Nr. 45 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Mittwoch, den 22. Februar 193:

# Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung Westfalen-Nord

Wählt Liste 1

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3889, Bielefeld Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Lacken, Herford. Erscheint wertags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Zeitgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Vergleichen fällt jeder Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

**Faule Ausflüchte der roten Preußen-Minister**

# Der 2 Millionen-Steuergelder-Skandal!

**Der Tatbestand wird zugegeben! — Plumpe Verschanzung hinter „Formal-Beleidigungen" — Ein juristisches Gutachten erklärt: „Der Verdacht der Verwendung von Teilen der Beträge für eigene Zwecke läßt sich nicht von der Hand weisen"**

**Berlin, 22. Februar.** (Eigene Drahtmeldung). Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz (NSK) veröffentlicht jetzt zu der einstweiligen Verfügung, die von dem Marxisten Braun in Königsberg in der Affäre der Unterschlagung von zwei Millionen preußischer Steuergelder erwirkt wurde, folgende Erklärung:

**Die vor aller Oeffentlichkeit bloßgestellten roten Bonzen versuchen unter Anwendung aller möglichen Kniffe und juristischen Haarspaltereien auf dem Wege unzulänglicher Berichtigungen und einstweiliger Verfügungen das gegen sie vorliegende schwere Beweismaterial über ihre Verfehlungen bezüglich der Verwendung von Steuergeldern zu entkräften und den Eindruck dieses Skandals zu verwischen. Da ein ostpreußisches Gericht, dem offenbar die aktenmäßigen Unterlagen und Beweisstücke dieses Skandals der ehemaligen marxistischen Preußenregierung nicht bekannt sind, dem Antrage auf einstweilige Verfügung gegen ein Wahlplakat der NSDAP stattgegeben hat, posaunen die beschuldigten ehemaligen Machthaber in alle Welt hinaus: „Wir sind unschuldig!"**

## Dreiste Vertuschungsversuche der roten Bonzen

Diesem dreisten Versuch, die Wahrheit zu vertuschen, muß entgegengetreten werden. Wir weisen zunächst noch einmal auf das für sich sprechende Protokoll des jetzigen Staatssekretärs Dr. Nobis hin. Allein dieses Protokoll, das dienstlich und an eidesstatt gegeben wurde, ist eine absolut unanfechtbare und beweiskräftige Unterlage für die Wahrheit der erhobenen Beschuldigung, die im übrigen aus zahlreichen Aktenstücken im einzelnen, von denen wir einen Teil bereits veröffentlicht haben, zu belegen sind. Der Tatbestand ist demnach einwandfrei geklärt. Ihn vor Gericht abzuleugnen haben die marxistischen Angeklagten auch garnicht gewagt. Sie verschanzen sich nur noch hinter angeblichen „Formalbeleidigungen" durch die öffentliche Plakatierung, die ihnen Veruntreuungen von Steuergeldern zu parteipolitischen und anderen undurchsichtigen Zwecken vorwirft.

In dem Schriftsatz ihres Anwaltes Dr. Neumann (A.J. 207 Qu 4/33, Landgericht Berlin vom 20. Februar) heißt es wörtlich: „Die einstweilige Verfügung soll sich nicht richten gegen die Fülle von Tatsachen in dem Aufsatz im „Angriff", sondern soll sich richten gegen die Fülle der „Formalbeleidigungen" und Verleumdungen, die dieser Aufsatz enthält." In ähnlicher Weise gehen die eidesstattlichen Versicherungen von Braun und Severing wie die Katzen um den heißen Brei herum.

Das Landgericht I Berlin hat inzwischen entschieden, über den Erlaß der einstweiligen Verfügung ohne mündliche Verhandlung zu entscheiden.

## Nach allem steht also fest:

**Die marxistischen Minister Braun und Severing geben die ihnen nachgewiesenen Verfehlungen zu. Sie bestreiten nur noch das Recht, die Dinge mit dem entsprechenden Namen zu belegen. Aber auch damit werden sie wenig Glück haben, denn die Notwendigkeit strafrechtlicher Verfolgung steht außer allem Zweifel. Es liegt nämlich ein Gutachten des Rechtsanwalts Pg. Wilhelm Stockheck vor, das folgendermaßen zu der strafrechtlichen Verfolgungsmöglichkeit der roten Minister Stellung nimmt. Es heißt darin u. a.:**

**„Da die moralische wie auch die disziplinarrechtliche Beurteilung zu keinerlei Zweifel Anlaß geben wird, beschränkt sich das Gutachten auf die rein strafrechtliche Seite des Falles. Strafrechtlich ist zunächst zu prüfen, ob sich das preußische Ministerium in seiner Gesamtheit oder einzelne Minister der Untreue nach Paragraph 266, Absatz 1, Zeile 2 des St.G.B. schuldig gemacht haben. Nach dieser Vorschrift werden wegen Untreue mit Gefängnis bestraft Bevollmächtigte, welche über Forderungen oder andere Vermögensstücke ihres Auftraggebers absichtlich zum Nachteil verfügen. Daß in der Hingabe von baren Geldern, wie im vorliegenden Falle ohne Zweifel geschehen ist, eine „Verfügung" über Vermögensstücke im Sinne dieser Vorschrift vorliegt, ist unbestritten.**

**Diese Verfügung ist auch „zum Nachteil des Auftraggebers" vorgenommen worden. Dieser Nachteil ist im weitesten Sinne darin zu erblicken, daß die verwandten Gelder gemäß dem Beschluß des Kabinetts aus dem Fonds „zur Bekämpfung des Verbrechertums" genommen worden sind. Gelder aus diesem Fonds dürfen aber nur zu dem Zweck verwandt werden, zu dem der Fonds vorgesehen ist. Jede Verwendung zu anderen — zumal zu solchen Zwecken wie im vorliegenden Fall — ist unerlaubt und stellt wiederum eine Verfügung „zum Nachteil des Auftraggebers" dar. Daß die Verfügung über die Gelder „absichtlich" geschehen ist, dürfte sich ebenfalls klar nachweisen lassen. Diese Absicht ergibt sich einmal aus dem gefaßten Beschluß des Kabinetts, in dem ausdrücklich die Verwendung zu Wahlzwecken gebilligt und sogar darüber gesprochen worden ist, was die einzelnen Parteien erhalten sollen, zum anderen aber schon daraus, daß die Uebergabe dadurch verheimlicht wurde, daß sie aus einem der Kontrolle der Oberrechnungskammer nicht unterliegenden Fonds geschah. Die Verfügung selbst ist allein durch den Minister des Innern, Severing, vorgenommen worden.**

**Dieser hat in jedem einzelnen Falle die Gelder an sich genommen und verwandt.**

**Ob sich die anderen Minister der Mittäterschaft oder nur der Beihilfe zu diesem Delikt schuldig gemacht haben, bedarf einer näheren Prüfung. In dem gefaßten Kabinettsbeschluß würde der Tatbestand der Beihilfe auf jeden Fall verwirklicht sein.**

## Einer Bestrafung wegen Untreue stünde demnach objektiv nichts im Wege

Als weiteres Delikt käme die Straftat nach § 348, Absatz 2 die Urkunden-

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Hitler macht ganze Arbeit

**Die neuen Kabinettsbeschlüsse — Einstimmiger Beschluß der Beseitigung der Krankenscheingebühr — Vorläufige Ermäßigung auf 25 Pfennig — Reorganisation des Krankenkassenwesens — Bereitstellung von 30 Millionen für Zuschußgewährung an Mittelständische Kreditinstitute**

**Berlin, 22. Febr.** Amtlich wird mitgeteilt: „Das Reichskabinett beschäftigte sich heute nochmals eingehend mit der Krankenscheingebühr in der Krankenversicherung.

**Es wurde einstimmig beschlossen, die Krankenscheingebühr vollständig zu beseitigen. Bei der Aufrechterhaltung der augenblicklichen Wirtschaft und Verwaltung der Krankenkassen kann nur eine Ermäßigung der Gebühr um 25 Reichspfennig eintreten.**

Um die völlige Beseitigung der Krankenscheingebühr zu erreichen, ist eine gründliche Reorganisation des gesamten Krankenkassenwesens notwendig, wobei insbesondere eine wesentliche Ermäßigung der Verwaltungskosten eintreten muß. Es soll aber auch das ganze Finanzwesen der Krankenkassen geprüft werden. Hierzu ist eine wesentliche Ausdehnung der Aufsicht über die Krankenversicherung notwendig.

Das Reichskabinett wird hierfür alsbald die gesetzlichen Voraussetzungen schaffen.

Ferner beschloß das Reichskabinett die Bereitstellung von 30 Millionen Mark für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und die Weiterzahlung von Beihilfen für den Metallerzbergbau.

Das Reichskabinett genehmigte den Reichshaushalt für den Reichskommissar für die Luftfahrt und beschloß die Einsetzung eines

**Reichskommissars für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium.**

**Schließlich befaßte sich das Reichskabinett mit der Prüfung der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand sowie mit den Bezügen der leitenden Angestellten von subventionierten Unternehmungen".**

*

**Zu der amtlichen Verlautbarung erfahren wir noch folgendes: Es war ursprünglich beantragt worden, insgesamt 38 Millionen für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und an Konsumvereine zur Verfügung zu stellen. Die für die Konsumvereine beantragten 8 Millionen Mark sind gestrichen worden. Bei dem weiter unterstützten Metallerzbergbau handelt es sich um den Erzbergbau an Lahn und Sieg.**

**Das Reichskabinett wird dem Reichspräsidenten zum Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium den Syndikus der Handelskammer in Hannover, Wienbeck, vorschlagen.**

Ferner wird das Reichskabinett dem Reichspräsidenten den Ministerialdirektor Krohn zum Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium vorschlagen. An die Stelle Krohns wird Ministerialrat Enael als Ministerialdirektor treten.

## Hundert zu Eins

**Oder: Adolf Hitler und seine Kritiker**

Wenn ein Heerführer eine Entscheidungsschlacht wagen will, so besteht seine vornehmste Pflicht darin, zunächst jede Vorbedingung zu erfüllen, die einen Sieg wahrscheinlich macht. Adolf Hitler hat am 30. Januar eine Entscheidungsschlacht um Deutschland begonnen. „Mit Fackelzügen und Kundgebungen ist Deutschland noch nicht gerettet!" mäkeln die Stänker, die sich als „Verdienst" anrechnen können, auf Kosten des deutschen Volkes in der Zeit, die hinter uns liegt, grenzenlos versagt zu haben. Gewiß, mit Fackelzügen wird das nicht wieder gut gemacht, was diese elenden Kreaturen an Unheil angerichtet haben. Aber denken wir doch zurück, wie die Völker sich zu den modernen Kriegen stellten. Zogen die größten und edelsten Völker Europas nicht 1914 auch mit Blumen und Gesang in den Krieg? Hätte es jemand für besser gehalten, wenn die deutschen Soldaten damals gleichgültig oder murrend in den Kampf gezogen wären? Spricht es für die Aufgabe, den Führer, die Geführten, wenn bei einem Regierungswechsel von Millionen von Menschen erheben, mit Begeisterung und Willen, mit einem heiligen Gelöbnis, die gute Sache durchzukämpfen oder hält es irgend jemand für besser, wenn dieses Volk, um das es ja geht, blödäugig und hängeschultrig interesselos und gleichgültig abwartet, was nun mit ihm geschieht?

Nun, unsere Gegner sind schlecht dran, das muß man ihnen zugute halten! Wer weiter nichts weiß, wie diese dummen Einwände, der kann einem Leid tun und wird nicht mehr ernst genommen. Da schreien sie nach einem Programm Adolf Hitlers. Das Programm des Nationalsozialismus ist seit dem Jahre 1920 millionenfach verbreitet worden. Das Ziel Adolf Hitlers dürfte aber auch niemand mehr in Deutschland unbekannt sein. Von Adolf Hitler die öffentliche Verkündigung der geplanten Wiederaufbau-Maßnahmen zu verlangen, heißt soviel wie an den Feldherrn das Ansinnen stellen, daß er seine Operationspläne bekannt gibt, ehe er eine Schlacht beginnt. Fürwahr ein harmloses Verlangen, das den anderen so passen könnte! Nun dauert es einzelnen schon zu lange mit dem Wiederaufstieg. Sie haben, wenn man nach ihrem Parteiabzeichen gehen will, nun 14 Jahre lang vergebens auf das Leben in Schönheit und Würde gewartet. Nun sind sie nach 14 Tagen „enttäuscht" daß die Löhne noch

## Durchsichtige Zwecklügen!

**Bochum, 22. Febr. Die Gaulügenabwehrstelle teilt mit:**

**In Beamten-, insbesondere in Lehrerkreisen, wird systematisch die Behauptung verbreitet, daß die nationale Regierung allen Ernstes eine nochmalige Kürzung der mittleren und unteren Beamtengehälter plane. Diese Wahlzwecklüge ist zu plump, um näher darauf einzugehen. Wenn Adolf Hitler die Bonzen verjagt, dann hat er doppelt die Möglichkeit, das Berufsbeamtentum zu schützen.**

**Mehr haben wir hierzu nicht zu sagen!**

nicht gestiegen sind oder daß sie vom Ihrer Lebensfahrtsunterstützung, dem einzigen Erbe des November 1918 für sie, noch kein Auto kaufen können. Die armen Toren!

Gewiß, die Zahl der Menschen, die auf ein derartig unsinniges Kritisieren hereinfallen dürfte dünn gesät sein. Der Soldat weiß, daß es mit einer Kriegserklärung noch nicht getan ist. Der Bauer weiß, daß er nicht ernten kann, wann es ihm paßt, sondern daß es heißt, Saatgetreide und Dünger zu beschaffen und dann zu pflügen, zu eggen, zu säen, zu ernten, einzufahren und zu dreschen, ehe das erste Brot gebacken werden kann. Niemand und wenn es der liebe Gott selber wäre, kann von heute auf morgen aus einem Trümmerfeld, wie es heute Deutschland darstellt, ein Paradies machen. Wir können unser Land und unser Volk wieder hoch bringen. Wir können ein freies und ein glückliches Volk schaffen mit einem guten Auskommen, mit einer arteigenen schönen Kultur, mit einer glänzenden Zukunft. Aber wer das in kurzer Zeit, wer das gar in einigen Monaten verlangt, der ist ein Narr oder ein Böswicht.

Das Volk steht hinter Hitler und Hitler glaubt was er sagt, und weiß, was er will. Das Schicksal will es so, daß es uns wieder besser gehen soll. Eine andere Erklärung gibt es kaum. Hitler hat einen Vier-Jahresplan angekündigt, einen Plan, der sofort beginnend innerhalb vier Jahren die Arbeitslosigkeit beseitigt und die Landwirtschaft nicht nur gerettet und rentabel gemacht, sondern zum sicheren Fundament der materiellen Existenz unseres Volkes überhaupt gemacht haben will. Die Sperre der Schmalz- und Fleischeinfuhr, der bäuerlichen Erzeugnisse, die wir reichlich im eigenen Lande haben, die Schutzmaßnahmen für die unverschuldet in Not gekommenen Landwirte, die fühlbaren Erleichterungen für die Kriegs- und Inflationsopfer, die bestimmten Zusagen an die deutsche Handwerkerschaft, die deutsche Wirtschaft — das alles sind die ersten sichtbaren Ergebnisse der Politik des Freiheitskabinetts Hitler. Auch hier soll sich niemand einer Täuschung hingeben. Adolf Hitler wird, das ist sicher, eine reaktionäre Politik irgendeines Ressorts nicht zulassen. Aber wer, ganz gleich, wo er heute steht, in Deutschland evtl. Bedenken sozialer Natur hat, dem steht ja am 5. März der Stimmzettel zur Verfügung.

Adolf Hitler ist Deutschland durch das Schicksal als Führer geschenkt. Wir haben es gewußt, als er in der Opposition stand, daß er das deutsche Schicksal schlechthin bedeutet und wir glauben es jetzt mehr denn je. Wir haben eine gewaltige Volkserhebung in den hinter uns liegenden Tagen gespürt, und jeder von uns merkt es stündlich, daß eine große Umwälzung bei uns vorgeht. Da gibt es für uns kein Fragen mehr nach dem Können und Wollen der einzelnen Minister, wie sie auch immer heißen mögen. Wir werden dafür sorgen, daß unser Führer niemals mehr die Macht aus der Hand geben wird. Bisher haben sich die Millionen Nationalsozialisten hinter den Führer des jungen Deutschlands gestellt und werden es bedingungslos auch weiter tun. Aber es soll niemand einen Zweifel darüber haben, daß sich auch die gesamte nationalsozialistische Bewegung mit allen ihren Kräften bedingungslos vor ihren Führer und vor den Platz stellen wird, von dem aus das deutsche Volk regiert wird. Wenn heute an die wichtigsten Machtposten im Staate hundertprozentige Nationalsozialisten gestellt werden, dann nicht um sie zu versorgen. Es soll damit dokumentiert werden, daß wir nie und nimmer gewillt sind, die einmal errungene Macht wieder abzugeben. Damit erübrigt sich auch die Frage, was jeder bewußte Deutsche am 5. März wählen soll. Adolf Hitler hat keinen sehnlicheren Wunsch, als daß die Mehrheit des deutschen Volkes ihm an diesem Tage das Vertrauen ausspricht. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß damit die Stellung des ganzen deutschen Volkes in der Welt außerordentlich gestärkt würde. Heran deshalb mit dem letzten Säumigen zu der Wahlurne! Es gibt für uns nur die Frage: Neues Deutschland oder sonst was! Es gibt für uns den großen Gedanken der nationalen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit oder einen Zustand der Halbheit. Es gibt für uns die Frage: Adolf Hitler oder sonst wer! Liste 1 und sonst gar nichts!

Role

---

Berlin. Meldungen zufolge ist die Verordnung des Reichskommissars für das preußische Innenministerium, Reichsminister Göring, über das Branntweinverbot an den Wahltagen jetzt ergangen.

# Der 2 Millionen-Steuergelder-Skandal

(Fortsetzung von Seite 1)

vernichtung durch Beamte in Frage. Ferner wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft ein Beamter, der eine ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Urkunde vorsätzlich vernichtet oder beiseite schafft. Im vorliegenden Falle sind höchstwahrscheinlich die dem Minister Severing bzw. in seinem Auftrag durch den Ministerialrat Hirschfeld amtlich diesen beiden Personen anvertrauten Urkunden vernichtet worden. Daß auch der Minister Beamter im Sinne dieser Vorschrift ist, wird nach ständiger Rechtsprechung angenommen. Der Tatbestand der Aktenvernichtung wäre somit erfüllt.

Die Strafbarkeit wird auch nicht dadurch ausgeschlossen, daß für den Fond „Bekämpfung des Verbrechertums" Belege nicht verwandt zu werden brauchen. Gemäß dem Kabinettsbeschluß ist nämlich der Haushalt dieses Fonds für das Jahr 1931 nachträglich um den Betrag überschritten worden. Ueber jeden Sonderfond müsse aber Belege geführt werden und dürfen Belege, die vorhanden sind, nicht vernichtet werden. Für dieses Delikt käme nach dem vorliegenden Material wahrscheinlich als Täter der Minister Severing in Frage, während der Ministerialrat Hirschfeld sich der Beihilfe schuldig gemacht hat. Bei der Fülle der durch die Hände des Ministers Severing und des Ministerialrats Hirschfeld gegangenen Beträge, bei der Vernichtung jeglicher Belege, bei der eigenartigen Art und Weise der Auszahlung und der Rückzahlung und infolge all der anderen merkwürdigen Umstände bei dem ganzen Vorgang läßt sich natürlich auch der Verdacht einer

### Verwendung von Teilen dieser Beträge für eigene Zwecke

und auch für andere Zwecke als der durch den Kabinettsbeschluß gedachten nicht von der Hand weisen.

Hiermit taucht auch der Verdacht einer Unterschlagung gemäß § 346, StGB. sowohl gegen Minister Severing und Ministerialrat Hirschfeld als auch der Verdacht der Hehlerei gegen diejenigen Personen auf, die diese Gelder in Empfang genommen haben. Dieser Verdacht ist meines Erachtens gegen Minister Severing derartig schwerwiegend, daß man bis zum Beweis des Gegenteils die Behauptung dieses Verdachtes aussprechen muß."

Wenn man dieses juristische Gutachten zugrunde legt, dann dürfte den beschuldigten roten Herrschaften auch die formaljuristische Verfolgung von „Beleidigungen" wenig helfen.

Unbeschadet der strafrechtlichen Aburteilung der Minister Braun, Severing und Genossen wollen wir uns die Anregung erlauben, auch auf die Ruhegehälter der Angeklagten bis zur Grenze der Unpfändbarkeit zur Wiedergutmachung des Schadens zurückzugreifen!

# Die roten Landesverräter am Pranger!

14 Jahre lang hatte die Sozialdemokratische Partei die Macht in der Hand. Sie wollte dem Volke Freiheit, Schönheit und Würde, einen gerechten Frieden, Arbeit, Brot und Sozialisierung der Produktionsmittel bringen.

**Statt dessen hat sie ein ganzes Volk ins Unglück gestürzt, hat sie die Wirtschaft verwüstet, die Finanzen ruiniert, den Bauer von Haus und Hof vertrieben, und sieben Millionen Arbeiter erwerbslos gemacht!**

## Die ganze Nation steht vor dem völligen Zusammenbruch!

Und da wagen es diese roten Parasiten heute noch, mit Unschuldsmiene vor das Gesicht des Volkes hinzutreten, um seine Stimme zu betteln, oder gar freche Anklage zu erheben gegen die nationalsozialistische Reichsregierung, die allein schon Monate damit zu tun haben wird,

## alle die Verbrechen

aufzudecken, deren die Sozialdemokratie sich in ihrer Regierungszeit schuldig gemacht hat.

Sklarz und Barmat, Sklarek und Bötz, Brolat und Bürgermeister Schneider, eine ganze Serie von Korruptionsskandalen bisher nie gesehener Art ersteht wieder vor dem geistigen Auge des deutschen Wählers, und mit Abscheu und Ekel erinnert man sich der Zeit, da solche Dinge in Deutschland möglich waren, und gar noch unbestraft blieben, weil sonst die hohen und höchsten Würdenträger der Sozialdemokratie mit ins Zuchthaus hineingemußt hätten.

Und millionen- und millionenfach erhebt sich über Deutschland der Schrei des Volkes:

## Nie wieder Sozialdemokratie!

**Nie wieder diese Partei des Landesverrates,** die nach dem Ausspruch ihres prominenten Führers Crispien „kein Vaterland kennen will, das Deutschland heißt."

**Nie wieder diese Partei des Klassenhasses,** die, wie sie selbst in einer amtlichen Broschüre proklamierte: keinerlei Pflichten gegen Volk und Nation anerkennt, sondern nur Pflichten gegen die internationale Proletarierklasse.

**Nie wieder diese Partei der Korruption,** die Deutschland zum Gespött der ganzen Welt gemacht hat!

**Nie wieder diese Partei der feigen Nachgiebigkeit,** die Versailles und Dawes und Young unterschrieb!

Nie wieder diese Partei des Internationalismus, die das nationale Deutschland vierzehn Jahre lang geknebelt, verfolgt und blutig unterdrückt hat!

**Nie wieder diese Partei,** in der ein Grzesinski das große Wort führen darf, der jahrelang das nationale Berlin niederknüppelte.

**Diese Partei hat kein Recht mehr, zu fragen oder Forderungen zu erheben! Sie sitzt auf der Anklagebank, und das deutsche Volk wird am 5. März Gericht über sie halten!**

**Die 14 Jahre der roten Schmach und des marxistischen Elends sind vorbei! Die Nation gibt Hitler die Macht!**

# Wählt Hitler auf Liste 1

## Immer neue Siege

### Ueberall geht es vorwärts

Leipzig, 22. Februar.

**Die kürzlich abgehaltene Wahl des Beamtenausschusses beim Amtsgericht Leipzig erbrachte eine nationalsozialistische Mehrheit. Der Vorstand des Beamtenausschusses besteht nur aus Parteigenossen.**

•

**Ein gleicher Erfolg war der Wahl des Beamtenausschusses bei der Staatsanwaltschaft Leipzig beschieden.**

•

**Die Wahl zu dem Beamtenausschuß der Reichsbankhauptstelle Leipzig hatte ebenfalls ein erfreuliches Ergebnis. Unter den gewählten 10 Vertretern befinden sich 6 Nationalsozialisten. Bisher waren diese in dem Beamtenausschuß nicht vertreten. Ein glänzender Erfolg. Es wird weitergearbeitet.**

•

**Die Wahlen zum Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Grimma brachten folgende Ergebnisse: 12 Nationalsozialisten (früher 1), 10 Bürgerliche, 3 SPD., 1 KPD.**

## Sozialdemokratischer Landesverrat in der Tschechei

**Prag, 22. Februar.** Am Dienstag nachmittag wurde die mit Spannung erwartete Vollsitzung des Abgeordnetenhauses, auf deren Tagesordnung die Auslieferung der deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten Jung, Krebs, Kasper und Schubert stand, eröffnet. Die sudetendeutschen Regierungsparteien, der Deutsche Bund der Landwirte und die „Deutsche Sozialdemokratische Partei, also die Parteien, deren Vertreter den schmählichen Verrat an unseren Parteigenossen begingen, waren feige der Sitzung vollständig ferngeblieben.

## Kampf dem Schulbolschewismus

### Wechsel im Provinzialschulkollegium Berlin

**Berlin, 22. Februar.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums Berlin, König, sowie die beiden Abteilungsdirektoren Dr. Israel und Kommerow mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Mit der Leitung der beiden Abteilungen wurden der Oberschulrat Dr. Möller und der Regierungsdirektor Dr. Hassenstein beauftragt.

•

### Umorganisation der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln

**Berlin, 22. Februar.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In Würdigung der seit langem gegen Geist und Verfassung der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln erhobenen Beschwerden hat der Kommissar des Reiches für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nach Benehmen mit dem Oberbürgermeister die Umorganisation der Schule und die Beurlaubung des Oberstudiendirektors Dr. Karsen von seinen Dienstgeschäften angeordnet. Gleichzeitig ist die Entziehung des dem Dr. Karsen an der Universität Berlin erteilten Lehrauftrages für ausländisches Schulwesen in die Wege geleitet worden.

## An die alte Parteigarde!

### 24. Februar Gründungsfeier der Partei

Anläßlich der Gründungsfeier der Partei am 24. Februar will der Führer seine alten Getreuen für einige Stunden in dem für die Bewegung historischen Hofbräuhaus-Festsaal um sich versammeln.

Parteigenossen, die bei der Gründung der Bewegung im Jahre 1920 bereits Mitglieder wurden und dies nachzuweisen vermögen, wollen ihre Anschrift unter Beigabe dieser Nachweise dem Gau München-Oberbayern der NSDAP, München, Bayerstraße 14, Gartenhaus melden.

Sie erhalten dann die Ausweiskarte zur Teilnahme an der Feier im Hofbräuhaus-Festsaal zugestellt. Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich, daß der Zutritt nur solchen gewährt werden kann, die jetzt noch Mitglieder der Partei sind.


2. Wahlkundgebung mit

# Reichsminister Pg. Göring

am 25. Februar, abends 20.30 Uhr, in der

Westfalenhalle

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisleitung Dortmund, Ruf 31313

Karten-Vorverkauf zu -.30, -.50, -.80 und 1.- RM. in der Geschäftsstelle, Schwanenwall 4, u. bei sämtlichen Ortsgruppen zu haben

# SPD-Braun gibt Steuergelder-Verluderung zu

**Eine ungemein dreiste Berichtigung des abgehalfterten roten Preußenzaren — Am 5. März wird abgerechnet!**

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

**Berlin, 22. Februar.** Der inzwischen in der Versenkung verschwundene ehemalige preußische Ministerpräsident Otto Braun, der in erster Linie die Verschleuderung von Millionen Mark preußischer Steuergelder zur Bekämpfung des Nationalsozialismus zu verantworten hat, hat es jetzt gewagt, dem „Völkischen Beobachter" eine „Berichtigung" zuzusenden, die den unverschämten Versuch darstellt, den Millionendiebstahl der roten Preußenregierung zu rechtfertigen.

Der „Völkische Beobachter" stellt zu diesem dreisten Versuch, den erwiesenen Tatbestand des Millionendiebstahls abzuleugnen, zu der „Berichtigung" des marxistischen Oberbonzen im Einzelnen folgendes fest:

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß von dem Reichs-Barscheck von 1,8 Millionen die Summe von 1 Million Reichsmark auf ein Sonderkonto des Ministerialrates Hirschfeld bei der Preußischen Staatsbank eingezahlt wurde.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß dieser Herr Hirschfeld erklärt hat, er könne über die Herkunft des Geldes keine bestimmten Angaben machen und die Belege über die bezahlten Summen seien auf „Weisung" vernichtet worden.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß Herr Hirschfeld erklärt hat: „Ueber die Zahlungen im einzelnen kann und will ich Angaben nicht machen."**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß die Hirschfeld-Million nachweisbar in der Zeit vom 12. bis 23. April 1932 ausgegeben wurde, während am 24. April, also einen Tag später, die preußische Landtagswahl stattfand, nachdem das Konto aufgebracht war.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß die 1,4 Millionen, vollständig abweichend von der sonstigen Uebung in der Bürokasse des Verwaltungsdirektors Günther verbucht worden sind.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß sechs Tonfilm-Vorführungsgeräte gekauft worden sind, daß man Filme und Wahlreden aufgenommen hat, die Braun, Severing, Klepper, Hirtsiefer gehalten haben und daß man einen Film verfertigt hat, der den Namen „Schwieriger Haushalt" trug.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß insgesamt Ausgaben in Höhe von 1 402 000 RM. nachgewiesen sind, daß vom Reich 1,8 Millionen und vom Preußischen Finanzministerium 418 000 Mark überwiesen wurden, insgesamt also 2,2 Millionen RM. und daß der**

**Unterschied von 816 000 RM. völlig ungeklärt ist.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß Hirschfeld von seiner Million eine große Anzahl von uns benannten Persönlichkeiten der November-Parteien mit Geldbeträgen beliefert hat, um den Wahlkampf anzukurbeln.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß Hirschfeld die Hauptbeträge selbst abgehoben hat und jeder Verwendungsnachweis darüber fehlt.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**unsere Angaben über die Verwendung hoher Summen durch Severing zu Wahlzwecken und die Auszahlung einer hohen Summe an Severing durch die Polizei-Obersekretärin Fräulein Koch.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß der Ministerialdirektor Brecht ein merkwürdiges Konto von insgesamt 241 000 Mark besaß, für das jeder Verwendungsnachweis fehlt.**

**Nicht berichtigt Braun,**
**daß aus diesem Fonds der Kampf gegen die NSDAP finanziert und gewisse Blätter monatlich mit mindestens 10 000 Mark Steuergeldern aus diesem Fonds bezahlt wurden.**

•

**Diese Erwiderung des „Völkischen Beobachters" zeigt allein schon zur Genüge, daß jeder Versuch der für den Millionen-Diebstahl Verantwortlichen, ihre Verantwortung zu bestreiten, dazu führt, sie nur noch weiter bloßzustellen. Woher der Marxist Braun die Unverschämtheit nimmt, noch einen „Rechtfertigungsversuch" vom Stapel zu lassen, ist seine eigene Angelegenheit. Das Volk wird angesichts dieser Dreistigkeit, mit der es ein Marxist wagt, die Verschleuderung von Millionen deutscher Steuergelder zu rechtfertigen, am 5. März umso leichter die Quittung präsentieren können.**

# Die korrupte SPD am Pranger

**Verschleppungsmanöver im Meineidsprozeß Brolat**

**Berlin, 22. Febr.** (Eigene Drahtmeldung.) Der Meineidsprozeß gegen den sozialdemokratischen Oberbonzen Brolat, der in ganz Deutschland größtes Aufsehen erregt hat, kommt der SPD verständlicherweise höchst ungelegen. Schon vor der Festsetzung des Termins wurde bekannt, daß maßgebende SPD-Funktionäre alles versuchten, ihren noch vorhandenen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß der Prozeß, der allein schon eine einzige Abrechnung mit der korrupten SPD werden muß, auf keinen Fall noch vor den Wahlen stattfinden sollte. Das ist daneben gelungen. Die Bemühungen der SPD, den Prozeß möglichst aussetzen zu lassen, sind aber inzwischen weitergegangen. Sie haben sich gestern in einem Antrag der drei Verteidiger des angeklagten sozialdemokratischen Bonzen verdichtet, der die Vertagung des Prozesses aus allen möglichen formaljuristischen Gründen fordert.

**Wir können nicht annehmen, daß das Gericht diesem Verzweiflungsmanöver Vorschub leistet. Das deutsche Volk hat ein Interesse daran, noch vor der Wahl zu erfahren, was sich unter einer 13jährigen marxistischen Korruptionswirtschaft abspielen konnte.**

## Ermäßigung der Autosteuer ab 1. April

**Berlin, 22. Februar.** (Eigenbericht) Der Reichskanzler hat schon in seiner großen Rede anläßlich der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin erklärt, daß nicht zuletzt die Steuergesetzgebung der letzten Jahre für die Entwicklung des deutschen Kraftverkehres ein fast unüberwindlich erscheinendes Hindernis gewesen sei und daß er es für seine Pflicht halte, schon in nächster Zeit im Rahmen des vorläufig Möglichen die Maßnahmen zu treffen, die die Voraussetzung für eine Wiedergesundung der deutschen Automobil-Industrie, als eines der wichtigsten Zweige der deutschen Industrie überhaupt, darstellen. Eine wichtige Entscheidung ist gemäß der Ankündigung des Reichskanzlers schon jetzt getroffen worden.

Wie der Reichsverkehrsminister in einer Ansprache auf der Jubiläumstagung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs mitteilte, plant die Reichsregierung eine gewisse Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer, die am 1. April in Kraft treten soll. Einzelheiten darüber, wie weit diese Ermäßigung gehen wird, sind noch nicht bekannt gegeben worden. Nach unseren Informationen wird die beabsichtigte Ermäßigung, die als vorläufige Maßnahme mit Wirkung vom 1. April ab in Kraft treten wird, schon eine fühlbare Senkung der steuerlichen Belastung des Kraftverkehrs bringen. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird außerdem erwogen, die gegenwärtige steuerliche Belastung der Betriebsstoffe einer gründlichen Ueberprüfung zu unterziehen. Ob eine steuerliche Hilfsmaßnahme in dieser Hinsicht auch schon für die allernächste Zeit getroffen werden kann, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Feststeht jedenfalls, daß die Reichsregierung gewillt ist, schon in möglichst kurzer Frist alle vorhandenen Möglichkeiten auszuschöpfen, um der deutschen Kraftfahrzeugindustrie eine neue Basis zu schaffen. Die Reichsregierung zeigt also auch auf diesem Gebiet, daß sie mit aller Energie gewillt ist, den Wiederaufbau in Angriff zu nehmen.

## Sturm gegen Zentrumshetzer

**Stegerwald verletzt**

**Krefeld, 21. Februar.** Am Dienstag abend kam es in Krefeld infolge der schamlosen Hetze des Ministers a. D. Stegerwald gegen die christlich-nationale, von Hindenburg eingesetzte Regierung Hitler zu stürmischen Protestkundgebungen deutschdenkender Volksgenossen. Stegerwald, der einer der Hauptverantwortlichen für den Brüning'schen Lohnraub ist, mußte nach etwa 20 Minuten seine Rede abbrechen. Die Versammlung wurde sofort polizeilich aufgelöst. Stegerwald trug Verletzungen davon.

**Nach den neuerlichen separatistischen Neigungen des Zentrums ist dieser Zornausbruch der Rheinländer verständlich.**

# KPD hetzt Neger gegen deutsche Arbeiter

**Bluttat eines kommunistischen Negers abgeurteilt**

**Neumünster, 22. Febr.** (Eigene Drahtmeldung.) Vor dem Schöffengericht fand hier gestern eine Verhandlung statt, die wieder einmal ein grelles Schlaglicht auf die Methoden der Moskausöldlinge wirft. Ein aus Liberia stammender 25jähriger Neger, der sich seit etwa drei Monaten bei einer deutschen (!) Kommunistin in Neumünster, die er vor einem Jahr geheiratet hat (!), aufhält, hatte sich wegen schweren Landfriedensbruches zu verantworten. Am 31. Januar dieses Jahres hatte dieser Bursche, nachdem er vorher von seinen roten Genossen gehörig unter Alkohol gesetzt worden war, nach Beendigung des großen SA-Fackelzuges in Neumünster **mehrere SA-Leute angegriffen und dabei den 35jährigen SA-Mann Boberg durch zwei Messerstiche in den Hinterkopf und in die linke Hand schwer verletzt.** Ohne daß er von irgend jemand bedroht worden wäre, war er, mit einem offenen feststehenden Messer in der Hand, aufgeputscht von einigen kommunistischen Drahtziehern, in den Straßen herumgerast, um sich dort ein Opfer zu suchen. **Zunächst hatte er sich auf einen in Zivil befindlichen Mechaniker gestürzt, der ein nationalsozialistisches Parteiabzeichen trug. Der Mechaniker konnte sich aber noch rechtzeitig vor der schwarzen Bestie in Sicherheit bringen. Einige Minuten später traf die rote Bestie auf den SA-Mann, der ohne jede Waffe völlig wehrlos war. Zwei Stiche trafen, während der dritte, der mit ungeheurer Wucht geführt war, dem SA-Mann das Braunhemd auf der Brust von oben bis unten aufschlitzte. Bei seiner Festnahme drehte sich der Neger wie toll im Kreise herum und stieß dabei wüste Beschimpfungen gegen Hitler aus.** Drei Polizeibeamte konnten ihn nur mit Mühe zur Wache bringen, wo er wieder tobte und die Beamten bedrohte. Bei der Vernehmung des Burschen, der vor Gericht plötzlich nur noch wenige Worte Deutsch verstand, gab er an, daß er

**langjähriges Mitglied der KPD.**

sei. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. **Unverständlicherweise verurteilte das Gericht dieses rote Stück Vieh zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten.**

# So handeln Nationalsozialisten

**Pg. Scheymann hat als Polizeipräsident keinerlei Mehreinkommen**

**Dortmund, 22. Febr.** (Eigenbericht.) Die sozialdemokratischen und zentrümlichen Novemberlinge haben bekanntlich 14 Jahre lang ihre Aemter zu schamloser Bereicherung auf Kosten des schaffenden Volkes ausgenutzt. Besonders die SPD-Bonzen schanzten sich für ihre minimale Tätigkeit Riesengehälter zu; man braucht nur an den meineidigen Brolat mit seinen 71 000 Mark Gehalt oder an den bestochenen SPD-Reichskanzler Bauer zu erinnern, der noch heute für seine segensreiche Tätigkeit 18 500 Mark Pension bezieht.

Nationalsozialisten lehnen es ab, aus öffentlichen Aemtern, die zu führen eine Ehre für sie bedeutet, Vorteile persönlicher Art zu ziehen. Der Führer der Bewegung, Adolf Hitler, hat selbst ein leuchtendes Beispiel gegeben und sein Reichskanzlergehalt der Wohlfahrt zur Verfügung gestellt. Eine gleich hohe Auffassung von seinem Amt hat Pg. Scheymann, der vom Führer das Amt des Polizeipräsidenten von Dortmund übertragen erhielt. Er übergibt jetzt der Oeffentlichkeit folgende Erklärung:

**„Damit meine politischen Gegner nach mehreren schlaflosen Nächten endlich wieder die unbedingt notwendige Nachtruhe finden, gebe ich der Oeffentlichkeit bekannt, daß mit der Führung des mir befohlenen Amtes für mich keinerlei Mehreinkommen verbunden sein wird. Für einen Nationalsozialisten ist das eine Selbstverständlichkeit. Meine egoistischen Gegner kennen natürlich ein solches Handeln im Interesse der deutschen Volksgemeinschaft nicht.**

**Dortmund, den 21. Februar 1933.**
**gez. Wilhelm Scheymann."**

Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß die schwarze und rote Presse diese Erklärung ihren Lesern unterschlagen wird. Was nicht hindern wird, daß die Wahrheit sich doch Bahn bricht, daß die Tatsache immer mehr ins Volk dringt, daß Nationalsozialisten einen neuen Geist in unsere Verwaltung und in das Staatsleben hineinbringen.

# Zur Aussprache

## mit den Sozialdemokraten!

**Die SPD will Taten sehen!**

Seit drei Wochen ist Adolf Hitler Reichskanzler. Die SPD und die mit ihr verbündeten Parteien hinterließen ein furchtbares Erbe. Die deutsche Wirtschaft stand vor dem Zusammenbruch. Die Arbeitslosigkeit war auf 7 bis 8 Millionen gestiegen. Die Sozialversicherung war pleite. Die Reichsfinanzen waren in Unordnung. — Nur in zäher, mühevoller Arbeit können diese Folgen jahrzehntelanger SPD-Mißwirtschaft beseitigt werden.

Die SPD-Presse hat scheinbar großes Vertrauen zum nationalsozialistischen Reichskanzler. Zwei bis drei Wochen nach Regierungsantritt will sie von Adolf Hitler Taten sehen. Sie ist empört, daß er vier Jahre Zeit fordert, alle Wunden zu heilen, die die SPD-Politik dem deutschen Volke schlug. In Tönen höchster Entrüstung zetert ein SPD-Flugblatt, gedruckt in der „Vorwärts"-Druckerei: „Vier Jahre Zeit bittet sich Hitler aus! Früher sprach man von schnellster Hilfe. Jetzt soll es vier Jahre dauern."

**Frage den Sozialdemokraten,**

ob er nicht endlich die Demagogie seines Führer erkennt. Was haben diese Führer in vierzehn Jahren der Macht und Verantwortung geleistet. Wie erfüllten sie ihre Versprechungen, die sie jahrelang dem deutschen Arbeiter machten? Was brachten die Ebert, Scheidemann, Bauer, Müller, Wissel, dem deutschen Arbeiter, als sie in der Regierung saßen?

**Sage ihm,**

daß die Sozialdemokratie in zwei Regierungen (Rat der Volksbeauftragten) allein vertreten war und ihre Versprechungen restlos erfüllen konnte. Die verprochene Sozialisierung wurde aber nach einjähriger Beratung zurückgestellt, trotzdem sie an allen Plakatsäulen angekündigt war.

Unter dem Reichspräsidenten Ebert gediehen Erfüllungspolitik und Inflation. In vielen Regierungen stellte die SPD den Reichskanzler, an den meisten war sie maßgebend beteiligt oder wenigstens interessiert. — **Sie hat in der Zeit ihrer Macht nichts getan. Sie trägt die Verantwortung für alle Not, die über das deutsche Volk, über den deutschen Arbeiter, gekommen ist.**

Hitler aber erklärte:

**„Wir wollen nicht lügen und wollen nicht schwindeln! Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu machen. Es kann niemand von Ihnen gegen mich zeugen und sagen, daß ich je gesagt, daß der Wiederaufstieg nur eine Frage von wenigen Tagen sei."**

Das ist ein ehrliches, klares und verantwortungsbewußtes Wort!

**Jeder Sozialdemokrat muß erkennen, daß diese Politik der Tatsachen auch dem deutschen Arbeiter am besten dient.**

**Er muß sich abwenden von der Partei der unerfüllten Versprechungen der SPD, und mit dem Nationalsozialismus, mit Adolf Hitler, für eine bessere Zukunft des werktätigen Volkes kämpfen.**

## Kommunistische Wahlmanöver

**Getarnte Listen bei den Gemeindewahlen**

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

**Berlin, 22. Februar.** Bei den kommenden Gemeindewahlen in Preußen scheint die KPD mit einem besonderen Trick auf Stimmenfang gehen zu wollen. Wie nämlich jetzt schon festgestellt werden konnte, hat die KPD in zahlreichen kleineren Gemeindevertretungen darauf verzichtet, eigene Listen aufzustellen und hat sich begnügt mit Listen, die den harmlosen Namen wie Siedlerlisten, Kolonistenliste und Mieterliste usw. tragen, in den Wahlkampf zu gehen. Der Zweck dieses Manövers ist, möglichst viele Magistratsvertreter usw., die nicht einmal in der Oeffentlichkeit benannt sein sollen, in die Kommunalparlamente hineinzuschicken und auf diesem Wege die Bestätigung etwa gewählter kommunistischer Gemeindevorsitzenden usw. zu erhalten. Wenn die KPD hofft, mit diesem durchsichtigen Wahlmanöver irgendetwas erreichen zu können, so wird sie sich gründlich getäuscht haben.

**Hamburg.** Zu der **Senatsneubildung in Hamburg** wird noch mitgeteilt, daß noch eine ganze Reihe **Schwierigkeiten** zu überwinden sind. Die Verhandlungen sind am Dienstag erneut aufgenommen worden.

# Was die Mode Neues bringt!



337

## Aparte Formen

Eleganz ist bestimmt nicht gleichbedeutend mit „Kostbarkeit"; auch aus einfachen, preiswerten Stoff lassen sich heute die schönsten Kleider herstellen. Und dazu kommt noch, daß für Garnierungen denkbar wenig Geld ausgegeben werden muß, denn nicht die Garnierungen noch all das abstechende Drum und Dran, was den Kleidern früherer Saisons den modischen Charme verlieh, sondern eine geschickte, sehr dekorative Aufteilung der Schnitte, ein gut ausgedachtes Aneinanderfügen des in verschiedener Fadenlage verarbeiteten Stoffes sorgt heute für die Eleganz der Kleider. Der Allgemeindruck der neuesten Modelle ist einfach: einfach, knapp anliegend, hochgegürtet und von vernünftiger Länge die Kleider, für die es die prachtvollsten Stoffe gibt. Vor allem zeichnen die Wollstoffe sich nicht nur durch schöne, meist sehr leichte Gewebe sondern auch durch herrliche Farben und feine Muster aus. Man sieht viel Diagonalgewebe, desgleichen sind Noppenstoffe sowie kleinkarierte und feingestreifte Gewebe bevorzugt. — Mit großer Aufmerksamkeit behandelt die Mode die Ärmel, die in verschiedenen Formen gebracht werden. Ganz reizend und kleidsam sind die hochgerückten Puffärmel, denen jetzt, in der kalten Jahreszeit, sich ein langer, enger Ärmel anschließt. Dann: die Raglanärmel stehen wieder sehr im Vordergrund und zwar einmal die oben puffig erweiterten, dann die lose und volantartig ausfallenden, die über einen glatten Ärmel sich legen, und als letztes die schlichten glatten Raglanärmel, die nicht nur für die Kleider sondern auch für Mäntel und Jacken Verwendung finden. — Die diagonalen Effekte, die für die Schnitteilungen und die Aufarbeitung der verschiedenen Garnierungen viel und gern verwendet werden, sind auch für die Anordnung des Knopfschlusses an den Taillen außerordentlich beliebt; der Schluß greift häufig, mit hübschen, bizarr geformten Knöpfen versehen, breit nach links über. Oft aber sehen sich die in diagonaler Linie übereinandergreifenden Vorderteile in Gürtelchen fort, die im Rücken oder auch vorn gebunden, geknöpft oder mit einer Schnalle zusammengehalten werden. Neben diesen Diagonal-Effekten sind es vorwiegend Passentellungen sowie kokette kleine Boleros, die den Taillen den großen Schick verleihen. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.



J 6332

J 6333 Elegantes Nachmittagskleid auf schwarzem Crêpe Hammerschlag. Dem Modell liegt ein Bolero auf. Kragen, Schleife und Ärmelblende in Weiß. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46. (Gr. Schnitt)

J 6364 Teekleid aus gemustertem Wollgeorgette für junge Mädchen. Aparte Raglantaille mit neuartigen Ärmeln und Wickelgürtel. Glockenrock mit Teilung. Lyon-Schnitt, Größe 42 u. 44. (Großer Schnitt)



J 6333 J 6334

J 6337 Flottes jugendliches Kleid aus bellarünem, weiß gemustertem Jersey. Puffärmel und Ausschnitt sind mit gebundenen Blenden garniert. Breiter Wildledergürtel. Lyon-Schnitt erhältlich. Größe 42 u. 46. (Großer Schnitt).

J 6332 Nachmittagskleid aus bleufarbenem und kardinalrotem, blau gepunktetem Samt. Letzterer ergibt die Taille, auf die der niederartige Teil greift. Schleifengarnierung. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt).

*Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.*


**Die ersten Neuheiten**

*in Stoffen, Modewaren usw.* **sind eingetroffen**

*In meinen Abteilungen wird Ihnen gern alles unverbindlich gezeigt.*

Alle Schnittmuster und Modehefte erhalten Sie bei

**Buddeberg**

**Bielefeld** **Niederstrasse 5-9**


**Statt besonderer Anzeige.**

„Wer dich gekannt", vergißt dich nie!"

Heute abend 8 Uhr wurde mein lieber herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Sohn und Bruder

der Polizei-Hauptwachtmeister

**Otto Fuhrmann**

im Alter von 53 Jahren durch einen sanften Tod aus unserer Mitte gerissen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Frau Amalie Fuhrmann.**

Herford, den 20. Febr. 1933.
Rudolf Virchowstr. 39.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Februar 1933 nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause aus nach dem Städt. Hauptfriedhof statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher im Hause.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

**Danksagung.**

Allen, die uns bei dem Tode meiner lieben Frau, unserer guten unvergeßlichen Mutter innige Teilnahme bewiesen, der lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben und ihr Grab mit soviel Liebe schmückten, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

**Joh. Budde u. Kinder.**

**Gib Dein Kampfblatt weiter!**

**Nachruf.**

Am 20. Februar 1933 verstarb Herr

**Polizeihauptwachtmeister**

**Otto Fuhrmann**

Seit dem Jahre 1927 stand der Verstorbene im Dienste der Stadt Herford. Seine unermüdliche Pflichterfüllung und seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften sichern ihm bei uns ein bleibendes Gedenken.

Herford, den 21. Februar 1933.

**Der Magistrat.**
Althaus.


Zickzack-
Knopfloch-
Hohlsaum-
Feston-
Näh-
und Stick- **Arbeiten**

**Feinste Mass-Anfertigung**
auch aus Ihren Stoffen.

**Walter Lohöfener** Bielefeld
Arndtstraße 11

Betriebsfertige
**Möbelfabrik**
in Herford mit Wohnhaus, Anz 5000 RMk u. günst. Bedingungen zu verkaufen. Näh. durch Paul Freese, Rechtsb. Herford, Ahmserstr. 61.

**3-4-Zimmerwohnung**
möglichst mit Stall und Garten gesucht. Angebote unter Nr. 179 a. d. Westf. Beobachter, Herford.

**Makulatur**
hat abzugeben
...tow, Herford.

**Abonnentenwerber**
werden gesucht für Bielefeld, Herford, Minden und angrenzenden Bezirke für unseren „Beobachter". Meldungen sofortigen den Verlag in Herford.

**STADT THEATER Bielefeld**

| Heute Mittwoch 22. 2. | Do. 23. 2. Ab. C 13 | Stg. 26. 2. |
|---|---|---|
| geschlossen | **Der fliegende Holländer** | Gesch. Vorstellung f. d. B.-V.-B. |
| | Fr 24. 2. Ab D 15 | **Wenn die kleinen Veilchen blühen** |
| | **Der blaue Heinrich** | |
| | So. 25. 2 | |
| | Stunden des Frohsinns | |
| | **Faschings-Kabarett** | **Faschings-Kabarett** |

**Prof. Gregor Schwartz-Bostunitsch**

ehem. russ. Hochschullehrer, Senator des Konstantin-Ordens, spricht am **Donnerstag**, den 23.2.1933, abends 8,30 Uhr, **im Vereinshaus.**

**Thema:**

**Judentum, Freimaurerei, Bolschewismus**

Der Redner wurde wegen seiner Aufklärungsarbeit über diese Fragen von der internationalen Freimaurerei und der in ihrem Dienst stehendem jüdischen Tscheka dreimal zum Tode verurteilt. In den Folterkammern der Tscheka wurde er halb zu Tode gequält. Dabei verlor er sein Gehör. Dann gelang es ihm, zu fliehen. Er kämpfte in den weißen Armeen der Generäle Denikin und Wrangel. In Serbien und Frankreich wurden gleichfalls Todesurteile gegen ihn ausgesprochen. Die Photographien dieser Todesurteile werden im Saale ausgehängt. Der Redner beweist alle seine Ausführungen durch Urkunden, Photographien und andere Belege. Aussprache ist unmöglich, da der Redner taub ist. Jedoch werden alle Zettel mit Fragen vom Redner laut vorgelesen und beantwortet, soweit diese nicht gegen die Notverordnungen verstoßen oder grobe Beschimpfungen unserer Führer enthalten. Unkostenbeitrag 30 Pf

**NSDAP Herford**

**Gute Bücher**

erhalten Sie in der

**Vactem-Buchhandlung,**

**Herford, Hämelingerstr. 6**

# Bielefelder Beobachter

### Professor Gregor Schwartz-Bostunitsch.

## Das Lebensbild eines deutschen Kämpfers.

Wie wir bereits mitteilten, spricht am kommenden Freitag, abends 8,30 Uhr im Saale des Kyffhäusers hier sowie am kommenden Sonnabend im Saale des Gastwirts Freudenau, Heeperstraße 126 Professor Gregor Schwartz Bostunitsch.

Gregor Schwartz-Bostunitsch ist einer von jenen Auserlesenen, die man nie mehr vergessen kann, selbst wenn man möchte, ja, die man nach ihrem vollen Werte erst einschätzt, wenn man sie verloren. Von dem Gelehrten geht ein Fluidum aus, dem jedermann, der Gelegenheit hatte, diesen deutschen Seher kennen zu lernen, verfällt. Es wäre besser mit unserem Vaterlande bestellt, wenn das Volk der Deutschen noch viele solcher Männer hervorgebracht hätte.

Gregor Schwartz-Bostunitsch wurde geboren am 1. Dezember 1883 in Kiew als Sproß eines alten deutsch-russischen Patriziergeschlechts. Sein Vater hieß Wilhelm Berthold Schwartz, seine Mutter war eine Russin namens Olga, geb. Bostunitsch. Seine Großmutter war eine rassereine echte Bayerin aus der Gegend von Rosenheim. Seit jeher war Deutschland die zweite Heimat des Gelehrten. Im Jahre 1903 absolvierte er das klassische Gymnasium in Kiew als erster und wurde auf der Marmortafel eingegraben. Dann oblag er auf der Universität des hl. Wladimir dem juristischen Studium und machte darin 1908 sein Staatsexamen. Schon 8 Tage später führte er seinen ersten Prozeß als Rechtsanwaltsgehilfe vor den Geschworenen. Entsprechend seiner glänzenden Rednergabe hatte er in dieser Tätigkeit nicht nur vor den Geschworenen, sondern auch vor dem Kriegsgericht große Erfolge zu verbuchen.

Allein der nüchterne Beruf eines trockenen Juristen und Paragraphenmenschen paßte nicht zu dem ideal angelegten, dichterisch-romantischen Geist und so schwenkte der junge Mann noch im selben Jahre zum literarisch-philosophischen Studium über. In der Folgezeit trat er mit einer Reihe außerordentlich erfolgreicher Dramen auf und machte sich einen großen Namen an der russischen Bühne. Seine „Schule der Liebe" wird beispielsweise nicht nur noch heute von russischen Emigranten, sondern selbst von den Sowjettheatern gespielt. Nicht genug damit, verstand es der außerordentlich tatkräftige Mann in Kiew die Zeitung „Der Südkopeken" zu gründen, die es bald zu einer täglichen Auflage von 100 000 Stück brachte.

Während des Krieges nicht dienstpflichtig, meldete er sich freiwillig zum Sanitätsdienst und entwickelte als Akademiker im Offiziersrang eine segensreiche Tätigkeit, die durch mannigfache Auszeichnung belohnt wurde.

1914 erging an Gregor Schwartz der Ruf als Hochschulprofessor für Theater- und Literaturgeschichte an das höhere musikalisch-dramatische Institut Linsenke in Kiew, später auch an die dramatische Akademie am selben Ort und an anderen Schulen.

Während des Bürgerkrieges in Rußland arbeitete er als antibolschewistischer Agitator und Redner im Bereiche der von General Denikin und General Wrangel besetzten Städte. 1920 wurde er in contumaciam zum Tode verurteilt, eine Lage sollte das Urteil vollstrecken. Es gelang ihm aber auf einem Schiffe nach Konstantinopel und von da nach Bulgarien zu fliehen. Damit begann für ihn ein Leben der Ruhelosigkeit des ewigen Wanderns ohne bestimmtes Ziel, ein Leben der Heimatlosigkeit, voll von Mühen, Entbehrungen, Strapazen, ja man darf sagen, ein Leben voll Hunger und Not. Nach zahlreichen Vortragsreisen auf dem Balkan zog es ihn mit aller Macht nach seinem Vaterlande zurück. Im Jahre 1920 kehrte er wieder nach der Krim zurück, mußte aber ein zweites Mal vor den Bolschewiken fliehen und entkam glücklich abermals über Konstantinopel nach Sofia und Belgrad. Wiederum erreichte ihn hier auf einer Vortragsreise ein zweites Todesurteil, und erst im Jahre 1922 gelang es ihm, seinen Entschluß, nach Deutschland zu gehen, zu verwirklichen.

Professor Schwartz-Bostunitsch ist in der wissenschaftlichen Welt ein Unbekannter mehr. Er gilt als hervorragender Kenner und Spezialist auf dem ganzen Gebiete der Freimaurerei, an welche er Zeit seines Lebens heftige Kämpfe gestellt hat. Die Werke einzeln hier aufzuführen, würde zu weit führen. Jede Buchhandlung führt einen Teil seiner Bücher. Bekannt geworden ist er besonders durch sein Schauspiel „Faust in Erfurt, welches im Jahre 1932 mit großem Erfolg in Erfurt aufgeführt wurde. Die Wirkung, dieses Schauspiels wurde hervorgerufen durch das Sensationelle, das besondere Wiederholungen auf Betreiben der freimaurisch eingestellten Logen unterbunden wurden.

Sein Aufenthalt in Deutschland war bis heute weiter nichts als ein ewiges Reisen von einer Stadt zur anderen, wo er unermüdlich sprach, aufklärend und warnend das Gespenst finsterer Mächte in seiner ganzen teuflischen Fratzenhaftigkeit schildernd. Bereits im Jahre 1925 nach Wiedergründung der nationalsozialistischen Partei stieß Bostunitsch zu Hitler, für den er im „Völkischen Beobachter" zahllose sensationelle Artikel schrieb. Wenn man bedenkt, daß der Gelehrte mutterseelenallein in jenen stürmischen Jahren in seinen Versammlungen mit scharfen Waffen den Kommunisten und allen Deutschland feindlich gesonnenen Kreaturen auf den Leib rückte, so möge man die Furchtlosigkeit und den Schneid des zum Unglück noch tauben Kämpfers ermessen. Oft und oft kam es zu Zusammenstößen ja zu Anschlägen auf diesen seltenen Idealisten. Heute natürlich im Rahmen der SA. und SS.-Organisationen stehend, ist das gottlob so gut wie unmöglich geworden.

So haben die Nationalsozialisten in Prof. Schwartz einen ritterlichen und aufrechten Kämpfer, der unentwegt und furchtlos seinen Weg schreitet, seine hohe Mission zu erfüllen, ein Apostel der Wahrheit zu sein in einer Welt die voll Heuchelei und Lüge der sein Leben und seine letzte Kraft einsetzt für ein großes geeintes völkisches Deutschland und für das wahre Christentum der Tat.

Nicht vergessen soll bei dieser Betrachtung auch seine Gattin werden, die seit Jahren alle Lasten und Mühen auf ihren Schultern willig trägt, und dem tauben Kämpfer eine Stütze geworden ist, ohne die er heute nicht mehr kämpfen und streiten könnte. Wie Gregor Schwartz-Bostunitsch heute für deutsche Männer ein Vorbild an Tatkraft, Kampfgeist und Opfermut ist, so möge Friderike Schwartz-Bostunitsch der deutschen, für ihr Vaterland kämpfenden Frau ein Vorbild sein.

## Wie verhält man sich bei den Wahlen am 5. März.

Bei der Wahl am 5. 3. 1933 werden die beiden Stimmzettel in nur einem Umschlage abgegeben.

Beim Betreten des Abstimmungsraumes erhält der Wähler den Stimmzettel für die Reichstagswahl, sowie einen Umschlag. Mit allen drei Stücken begibt er sich in die Schutzvorrichtung. Dort kennzeichnet er auf beiden Stimmzetteln die Partei, der er seine Stimme geben will, legt zusammengefaltet beide Stimmzettel in den einen Umschlag und tritt alsdann an den Wahltisch. Bevor der Wahlvorsteher den Stimmzettel in Empfang nimmt, hat er zu prüfen, ob der Wähler zu beiden Wahlen berechtigt ist. Solche Prüfung ist besonders nötig bei den Inhabern von Wahlscheinen. Ist der Wähler nicht für beide Wahlen stimmberechtigt, so hat ihn der Wahlvorsteher aufzufordern, den Stimmzettel für die Wahl, zu der er nicht berechtigt ist, aus dem Umschlag herauszunehmen, ihn zu zerreißen und an sich zu nehmen. Die Herausnahme und Vernichtung des Stimmzettels muß der Wähler selbst vornehmen, ohne den in dem Umschlag zusammengefalteten Stimmzettel wieder zu entfalten, so daß wohl der Wahlvorstand an der Farbe des Stimmzettels die Vernichtung des richtigen Stückes erkennt, daß aber keiner der Anwesenden in den von dem Wähler zu vernichtenden Stimmzettel Einblick nehmen kann.

Erklärt ein Wähler in einem solchen Falle daß sein Umschlag nur einen Stimmzettel enthalte, so ist er von dem Wahlvorsteher aufzufordern, den Umschlag mit Inhalt vor den Augen des Wahlvorstandes unverändert zu zerreißen. Ist dies geschehen so erhält der Wähler einen neuen Stimmzettel für die Wahl, zu der er wahlberechtigt ist, begibt sich in die Schutzvorrichtung und wiederholt den Wahlakt.

## Lokalsplitter.

Am 21. Februar 1933 erfolgte am Güterbahnhof-Ost ein Zusammenstoß zwischen 2 PKW. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Am 21. Februar stießen am Jahnplatz Ecke Hindenburgstraße ein PKW. und ein LKW. usammen. Der PKW. wurde leicht, der Lieferwagen schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Am 21. Februar gegen 16.00 Uhr erfolgte Ecke Kreuz- und Kaiserstraße infolge der Straßenglätte ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdefuhrwerk und einem Lieferwagen. Der Lieferwagen wurde leicht beschädigt; Personen wurden nicht verletzt.

## Stadt-Theater

Heute geschlossen. Gastspiel in Minden. Im Donnerstag-Abonnement „Der fliegende Holländer". Am Freitag steht der köstliche Schwarz- und Lengbach-Schwank „Der blaue Heinrich" auf dem Spielplan.

**Sepp Summer**

der deutsche Freiheitssänger singt am 15. März, abends 8.30 Uhr, im „Kyffhäuser", nicht wie ursprünglich vorgesehen am 5. März, da an diesem Tage die Wahlen stattfinden. Vorverkaufskarten sind zu haben auf unserer Redaktion, Ratsausstraße. Eintrittspreise 70 Pfg. und 1 RM.; sämtliche Plätze sind nummeriert.

**Leichenparade der Partei der Millionendiebe.**

Die korrupte SPD. hatte am Montag wieder einmal das Bedürfnis, zu demonstrieren: wofür?? Scheinbar für die Mißstände der letzten 14 Jahre. Aus dem ganzen Bezirk hatte man seine Schäfchen zusammengetrommelt, Herford, Gütersloh, Minden, ja selbst aus Paderborn. Der Zug war überall dem Gespött der Bevölkerung preisgegeben. „Wo sind die Millionen geblieben, Nieder mit Severing" und ähnliche Rufe erklangen an allen Ecken. Auf der Straße aber trottelte eine gedankenlose Masse hinter viel rotem Tuch her.

**Parteigenossen Brecht's letzte Fahrt.**

Die Beisetzung unseres so jäh aus dem Leben gerissenen SS.-Sturmhauptführers Waldemar Brecht findet morgen Donnerstag in seiner Heimatstadt Hannover statt. Die Leiche unseres Kameraden wird heute nach Hannover überführt.

**Für die Winterhilfe**

Auf der Königsbrügge fand bekanntlich am Sonntag ein Fußballwettkampf zwischen den Schornsteinfegern und den Bäckern, bekannte Mannschaften spielten in ihrer Berufstracht, statt. Der Ueberschuß aus diesem Spiel wurde der Bielefelder Winterhilfe überwiesen, er erreichte die stattliche Höhe 78,30 Mark. Erwähnenswert ist noch, daß die soziale „Volkswacht", sich weigerte für und über diese Veranstaltung Berichte anzunehmen, man kam mit der faulen Ausrede, daß es sich bei dem Spiel um bürgerlichen Sport handele, vergaß allerdings dabei, daß die Schornsteinfeger gewerkschaftlich links organisiert sind. Ein Kommentar zu diesem Schildbürgerstreich erübrigt sich.

**Der Kämpfer wieder einmal verboten.**

Das kommunistische Hetzblättchen „Der Kämpfer" ist wieder einmal verboten worden. Jawohl ihr Herren von der KPD., die Zeiten wo ihr alles das, was uns Deutsche hoch und heilig ist, in den Schmutz ziehen konntet, sind endgültig vorbei. In Deutschland weht seit einigen Wochen ein anderer Wind.

**Nachruf!**

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Nationalsozialisten des Gaues Westfalen-Nord von dem Ableben unseres Pg.

**SS-Sturmhauptführer**

**Waldemar Brecht**

(beauftragt mit der Führung der 19 SS.-Standarte d. IV. Sturmbannes in Kenntnis zu setzen.

Plötzlich und gänzlich unerwartet wurde am Sonntag, den 19. Februar, bei der Ausübung seines Dienstes unserer Besten einer aus dem Leben gerissen. Wer den Pg. Brecht kannte, weiß, was die Bewegung in ihm verloren hat. Unermüdlich, begeistert, tatenfreudig und einsatzbereit stand er stets in vorderster Front, wenn es hieß, für Deutschland einzutreten und für ein neues Reich der nationalen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit zu kämpfen.

Erschüttert stehen wir an der Bahre unseres noch so jungen Parteigenossen, dem es noch vergönnt war, den Anbruch einer neuen deutschen Zukunft miterleben dürfen, der aber mitten im Kampf um das Endziel aus unseren Reihen gerissen wurde.

SS-Kamerad, der du so treu und unerschütterlich in deinem Willen mit uns gestritten hast, lebe wohl!

Wir werden dich nie vergessen!!!! Tief bewegt senken wir die Fahnen und rufen dir ein letztes Sieg-Heil zu!

**Gau Westfalen-Nord d. NSDAP.**

**gez.: Dr. Meyer**
Gauleiter.

**Nachruf!**

Ich habe die traurige Pflicht, sämtlichen Angehörigen der 19. SS Standarte bekannt zu geben, daß der

SS Sturmhauptführer

**Waldemar Brecht**

beauftragt mit der Führung des IV Sturmbanns 19. SS Standarte am Sonntag, den 19. Febr. 1933 bei der Ausübung seines Dienstes gänzlich unerwartet und plötzlich verschieden ist.

Die Standarte verliert in ihm einen begeisterten, einsatzbereiten Kämpfer für die Idee unseres Führers, einen energischen und zielbewußten SS Führer. Ganz jung in seine neue Dienststelle versetzt, hatte er gerade angefangen, sich in sein neues Tätigkeitsfeld einzuleben, als ihn der Tod seinem Wirkungskreis entriß.

Aber er nahm die freudige Gewißheit mit sich, daß der Kampf Adolf Hitlers siegekrönt enden würde, hatte er doch das Morgenrot einer neuen deutschen Zukunft miterleben dürfen.

Sieg-Heil unserem verstorbenen Kameraden!

**Der Führer der 19. Standarte**
**Wappenhans**
**Stand. Führer**

## Aus der Bewegung

**Mittwoch, abends 8.30 Uhr:** spricht Frau Auerhahn, München im großen Saal des Restaurants Kyffhäuser, Kesselbrink über das Thema: „Reichskanzler Adolf Hitler schafft Arbeit und Brot". Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.

**Freitag, den 24. Februar 1933:** Oeffentliche Versammlung im „Kyffhäuser, abends 8,30 Uhr. Referent Prof. Schwartz-Bostunitsch-Berlin. Thema: Der Blutrausch des Bolschewismus.

### „Germanische Treue."

So lautet der Titel eines Laienspiels, daß die Mädchengruppe des CVJM. Johannis in ihrem Heim am Johanniskirchplatz am Sonntag zur Aufführung brachte. Wie der Titel vermuten läßt, war die Handlung des Spiels dem nordischen Sagenschatz entlehnt. Nach einer kurzen Einleitung setzte sich das Spiel in Szene. Frisch und ungekünstelt verstanden die neugebrachten Schauspieler ihre Rollen zu gestalten. Besondere Beachtung verdienen die Rollen der „Gudrun" ein Bild der Treue und Hingebung und ihre Peinigerin, die in Haß und Rachegelüsten schwelgende Königin. Das gute Zusammenspiel und die geschickte Regie ernteten reichen Beifall. Es wäre zu wünschen, die jungen Laienspieler in ihrem Temperament angepaßteren Rollen bald wieder zu hören.

Herforder Beobachter

# „Jugenderzieher"?

In der Montag-Ausgabe des „W.B." erschien ein Artikel „Schüler kämpfen um ein Hitlerbild", der so recht die Einstellung weiter „akademisch"-gebildeter Lehrerkreise beleuchtet. Das sind diese Jugenderzieher, die 14 Jahre lang unter marxistischer Herrschaft das südisch-liberalistische Gift ihren ihnen anvertrauten Schülern einimpfen konnten und die jeden nationalen Keim, der gerade in der unverbrauchten Jugend steckt, mit nicht zu übertreffendem Eifer erstickten. Das ist diese Sorte Menschen, die bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit große Männer der Geschichte (namentlich der Griechischen!!) zitiert, die aber kilometerweit davon entfernt sind, etwas von dieser Größe zu besitzen. Das sind die gleichen Gestalten, die im großen Kriege, als die deutsche Jugend in ihrer Begeisterung und großen Vaterlandsliebe in den Tod marschierte, nicht laut genug „hurra" schreien konnten, aber selbst weit vom Schuß saßen. Als dann aber der Tag des schmählichen Verrats kam, ja, dann — wechselten diese „Männer" ihr schwarz-weiß-rotes in ein rotes oder wenigstens in ein schwarz-rot-goldenes Band um. Da konnten nicht schnell genug die Kaiserbüsten verschwinden. Selbst Büsten von Königen, die den Namen der Schule hergaben und ihre Begründer gewesen waren, wurden auf schnellstem Wege in einer Kiste verpackt. Man sang nun nicht mehr „Heil Dir im Siegerkranz", sondern rief „Es lebe die Republik". Man hielt große Verfassungsreden, sprach von einem 9. November 1918, ein Tag, der unbedingt kommen mußte. (Von wegen Geistesfreiheit — schön wär's!) Man verbot aufs allerschärfste den Schülern auf Ausflügen oder Turnfesten nationale Lieder (z. B. „O Deutschland hoch in Ehren") zu singen. Man verkehrte intim mit sozialdem. „Größen", die man in früheren Jahren nicht gekannt hatte.

Als dann aber die nat.-soz. Bewegung immer größer wurde und auch die Jugend in immer stärkerem Maße sich an der Befreiung unseres Volkes beteiligte, da fand man ein gegebenes Betätigungsfeld, um diese jungen Leuten, die Nationalsozialisten waren, zu schikanieren, Verbote aufzuerlegen, ja, sie selbst von der Schule zu jagen. Da war man in seinem Element, hier galt es, den Novemberverbrechern einen Dienst zu erweisen. Und diejenigen Lehrer, die den Kampf der Jugend verstanden und ihn im Stillen billigten, mußten schweigen, um nicht selbst vom Dienst entfernt zu werden. Aber die Bewegung wurde größer und größer, und mit dem ständigen Wachsen der nat.-soz. Volksbewegung kam die Einsicht bei diesen Leuten, daß es nun bald an der Zeit wäre, sich ein anderes Mäntelchen umzuhängen. Man tastete, fühlte hin und her, rückte wieder etwas von diesem Plan ab, denn man wußte noch nicht, ob Hitler siegen würde. Und dann, am 30. Januar 1933, da waren diese „Humanisten" schon jahrelang Nationalsozialisten gewesen. Man sang „Deutschland, Deutschland über alles" und — das Gehalt war wieder gerettet und von nun ab werden sie den Schülern Adolf Hitler als den „Vater patriae" (Vater des Vaterlandes) hinstellen.

Nein!! Diesmal haben sich diese Wetterfahnen verrechnet. Wir Nationalsozialisten haben ein sch'echte Eigenschaft, — wir können nichts vergessen. Und genau, wie der Führer in der Politik, in der Verwaltung und Industrie aufräumen wird, so wird auch in demselben Sinne unser Pg. Kultusminister Rust sein Amt ausüben, damit endlich einmal die Schulen von einem Erzieherstab gesäubert werden, der unfähig ist, auch nur einen einzigen deutschen Jungen zu erziehen.

### Prof. Schwartz-Bosturisch spricht

In einer öffentlichen Versammlung der NSDAP. am Donnerstag dieser Woche, abends 8.30 Uhr, im Vereinshaus. Der Redner stammt aus einem alten baltischen Patriziergeschlecht. Außer durch seine berufliche Tätigkeit als Rechtsanwalt am Appellationsgericht in Kiew und russischer Hochschulprofessor erwarb er sich Weltberühmtheit als Schriftsteller auf dem Gebiete der Kulturgeschichte und Freimaurerei. Auch seinen Bühnenstücken war ein starker Erfolg beschieden. Diese Versammlung wird in der Reihe der Wahlkundgebungen einen besonderen Platz einnehmen und verdient starken Besuch. Es wird deshalb geraten, Karten möglichst im Vorverkauf zu erwerben. Näheres siehe Anzeige.

### Ein Fastnachts-Konzert

will die Feuerwehrkapelle am Sonntag, dem 26. Februar, nachmittags 4 Uhr beginnend auf dem Schützenberg veranstalten. Der Vorverkauf der Karten wird durch zwei Mitglieder der Kapelle ab Mittwoch erfolgen.

### Stänkereien von KPD.-Leuten.

Ein älterer Pg. schreibt uns: Ich war früher links eingestellt. Seit einiger Zeit bin ich Nazi und verkaufe vorm Bahnhof den „Beobachter". Meine früheren Freunde rempeln mich nun regelmäßig an und bedrohen mich mit Halsumdrehen.

Als alter Südwest-Afrikaner würde ich mit diesen grünen Burschen schon fertig werden. Ein Nazi läuft nicht gleich weg vor solchen Strolchen, sondern ich halte es mit dem alten Worte: Hunde, die viel und laut bellen, beißen nicht". Immerhin dürfte die Polizei mal ihr Augenmerk auf diese Dinge richten, um Klamauk zu verhindern.

### Ein dreister Einbruch.

erfolgte in der Nacht auf Dienstag in dem Zigarren-Pavillion vor dem Bahnhof. Die Spitzbuben stiegen durch ein zertrümmertes Fenster ein und begannen, die Beute einzupacken. Dabei müssen sie wohl gestört worden sein, denn außer einigen Schachteln Zigaretten fehlt nichts.

### Wieder Branntweinverbot am Wahltag.

Wie gemeldet wird, ist demnächst mit einer Verfügung der zuständigen Stellen der preußischen kommissarischen Regierung zu rechnen, in der ein Verbot des Ausschanks von Branntwein für den Wahltag, 5. März verkündet werden wird.

### Der gute Sportpreis.

Anregungen aus Sport- und Turnkreisen sind aus der Presse folgend, wird zur Leipziger Frühjahrsmesse 1933 vom 5.—11. 3. eine Schau „Der gute Sportpreis" durchgeführt. Gute Sportpreise sind Gegenstände, die geschmacklich und künstlerisch gut gestaltet sind und mit dem Sport in irgendwelcher Beziehung stehen. An dieser Schau nehmen in erster Linie Aussteller der Leipziger Messe teil, die in ihrem vielfältigen Produktionsprogramm Sportpreise herstellen. Für gute kunsthandwerkliche Arbeiten ist durch das Deutsche Handwerksinstitut, Hannover, gesorgt. Die Schau findet in Kreisen des Handels und der Sport- und Turnverbände lebhaften Widerhall.

### Stadt-Theater

Infolge Erkrankung von Frl. Anneliese Heßler wird die für Sonntag den 26. Febr. angesetzte Erstaufführung von „Der stille Compagnon" verschoben. An seiner Stelle findet eine Wiederholung der bei ihren bisherigen Aufführungen mit größtem Beifall aufgenommenen Komödie „Fanny" statt.

### Herforder Wochenmarkt.

Von amtlicher Seite werden uns folgende auf dem Herforder Wochenmarkt gezahlten Preise mitgeteilt: Rindfleisch: Schmorfleisch 85, Brust- und Querrippe 70 bis 80, Fehlrippe 75—90, Talg 35, Schweinefleisch: Schinken 85, Kotelett 85, Schnitzel 120, Kamm 85, Schulter 75, Bauch 75, gr. Speck 70, Kalbfleisch: Keule 80—100, Nierenbr. 75—90, Brust 70—80, Schulter 85, Kamm 75, Schnitzel 120—140: Hammel: Keule 90—100, Rücken 70—90, Schulter 80—100, Bauch 80; Suppenhühner 80, Hähnchen 90, Gänse 90, Enten 100, Tauben 55 bis 60; Koch- und Tafelobst 20—25, Bananen 25—40, Zitronen 5—7, Haselnüsse 30 bis 40, Erdnüsse 30, Apfelsinen 5—10, Kartoffeln 3, Ztr. 250, Wirsing, Weißkohl, Rotkohl 7—8, Grünkohl 7—8, Blumenkohl 30 bis 50, Rosenkohl 20—25, Kürbis 8, Radieschen 15, Rote Beeten 8—10, Kopfsalat 10—15, Endiviensalat 15—30, Spinat 30, Möhren 10, Schwarzwurzeln 30—35, weiße Rüben 5, Steckrüben 3—5, Kohlrabi 5 bis 10, Sellerie 5—20, Kochbohnen 25—30, Erbsen 30, Zwiebeln 10: Molkereibutter 105 bis 125, Landbutter 90, Eier 80 bis 85, Angelfisch 60, Schellfisch 45, Kabeljau 40, Schollen 50—60, Rotb. 40, Heilbutt 95, Flußhecht 90, Rotzungen 65, Kabonadenfisch 60, Fischfilet 45—55, Knurrhahn 40, Grüne Heringe 10, Salzheringe 4—8, Bücklinge 35, Steinbutt 140, Zander 80 Pfennig.

# Zukunftsmusik. Pflege und Förderung wertvoller Musik.

Die Musik ist dasjenige Gebiet, das am ehesten volksverbindende Kräfte entfalten kann und darum ist sie bewußt von jeder Regierung zu fördern, die auf den Zusammenschluß und die Einigkeit des Volkes hinzielt. Nur gute Musik ist Unterstützungswert, abzulehnen sind minderwertige Wiedergaben. Nützen wird die Kraft der musikalischen Kunst, die gerade unserem begabten Volke am meisten angemessen ist, und spannen wir die Musikpolitik in den Dienst am Volksganzen ein, als Mittel zur Bindung aller Gutgesinnten.

Die Musikpflege vollzieht sich u. a. zum Teil unter Führung und Stützung durch die Kommunalverwaltungen und unter Staatseinfluß.

Man kann den freien Künstler, den schaffenden wie den reproduzierenden weder bevormunden noch zwingen, Gedanken und Absichten der Regierungspartei zu vertreten, weshalb er aber auf der anderen Seite keine Unterstützung durch den Staat beanspruchen kann. Was nicht bodenständig und volksverwachsen ist, wird sich als Irrläufer von selbst erledigen! Zwar trifft der gesunde Kern eines Volkes von selbst seine rechte Entscheidung in der Kunstrichtung, jedoch hat das Deutsche Volk in den breiteren Schichten (auch Musikerkreisen) seelisch und moralisch unter den zersetzenden Einflüssen des Kulturbolschewismus leider derart gelitten, daß schnelle gegenteilige Maßnahmen seitens des Staates unbedingt vonnöten sind!!!

Die Freiheit der musikalischen Kunst bedeutet für uns nicht ein Gehenlassen aller Dinge, besonders da, wo sie von spekulativer Seite aus geschäftlichen Gründen mißbraucht wird wird, um den Abnehmerkreis über den Wert irgend einer Sache zu täuschen Reklame für minderwertige, oder gar das Volkstum schädigende Dinge, beispielsweise Tanzschlager der Jazzmusik mit ihren meistens zweideutigen Texten, oder gar Negerinstrumenten) kann nicht nur, sondern muß zur Wiederaufrichtung der vergifteten deutschen Volksseelen zu positiver radikaler Abwehr geschritten werden. An dieser Stelle sei an das derzeitige Jazzverbot in Thüringen zur Ministerzeit unseres jetzigen Innenministers Dr. Frick, das in allen kunstliebenden Kreisen als willkommene Maßnahme begrüßt wurde, hingewiesen.

So nötig für einen Kunstbetrieb eine Vermittlertätigkeit ist, so bedenklich wird diese überall da, wo an Stelle der Förderung des Besten im Sinne der Deutschen Kunst und der Förderung des privatwirtschaftlich Rentabelsten tritt. Denn da die breitere Masse Kunst und Plätzer nicht zu trennen vermag, verfällt sie zu leicht dem sinnlichen Reiz des minderwertigen Plätzers.

Hier hat die kommunale Kunstpflege (Musikpflege) einzusetzen. Nicht beliebige Stadtväter sondern Sachverständige zusammen mit verantwortlichen Behörden haben zu urteilen und zu entscheiden wo und wie der Hebel der Abwehr gegen Volksvergiftung und kulturzersetzende Einflüsse anzusetzen ist. Die Besetzung einer Kunstkommission in den Kommunalbetrieben liegt vielerorts im argen. Ein städtischer Berater, der gänzlich unkünstlerisch und nur rechnerische verwaltungstechnische Maßstäbe anlegt ist fehl am Ort und nur tragbar wenn ihm ein bei der Entscheidung mitsprechender Fachmann zur Seite steht.

Städte, die sich eine Opernbühne nicht leisten können, und das werden viele mittlere und kleinere Städte sein, sollten wenigstens ihre Ehre darein setzen, ein städtisches Orchester zu besitzen. Dieses Orchester sollte nicht allein Symphoniekonzerte geben sondern auch volkstümliche, dem allgemeinen Publikum verständliche Musik übermitteln, auf deren Programmzusammensetzung ein städtischer Musikfachberater Einfluß zu nehmen hat. Den Musikern eines solchen städtischen Orchesters zolle man auch Achtung in Bezug auf Behandlung, Beschäftigung und Bezahlung nach Art ihrer Leistung und Begabung und ihrer Vorbildung. Die Nervenkraft der außerordentlich beanspruchenden Tätigkeit eines Künstlers ist nicht mit Hand- oder normalen Büroarbeitern zu vergleichen. Auch die rechte psychologische Behandlung der Musiker erfordert mehr als Verwaltungserfahrung und den Rechenstift.

Kurz, man stelle am besten und einfachsten das ganze Kunst- und Musikleben einer mittleren oder kleineren Stadt unter sachmännische behördliche Verwaltung, so wird unfehlbar der richtige Weg, der dem Volke auf musikalischem Gebiete von Nutzen ist, eingeschlagen werden. Voraussetzungen für diesen Fachmann sind Kenntnisse im Verwaltungsdienst und Zurückstellung etwaiger persönlicher Ziele, demgegenüber gemeinnützige Ziele ins Auge zu fassen sind.

### NSDAP.-Lehrerbund Kreisgruppe Herford

Am Freitag, den 24. Februar, nachm. 4.30 Uhr spricht im Vereinshaus der bekannte Professor Dr. Kötterik, Osnabrück über „Jesuitismus und deutsches Schicksal". Alle Mitglieder der NSDAP. und Freunde der Bewegung sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

**Grog trinken Das tut gut!**

„Der 40% Rum", die Qualität mit dem hohen Rumgehalt, wärmt und beugt vor!

1/4 Liter-Flasche RM. 3.00
1/8 Liter-Flasche RM. 1.65

**Chr, Röckemann,** Steinstr
**Herford**
Der Weg lohnt sich immer!

## Emma Schneider ermordet.

**Es ist nunmehr der Kriminalpolizei gelungen, die Morde an der Witwe Schur und an der 39jährigen Kontoristin Emma Schneider aus Herford aufzuklären. Wie die Frau Schur, so wurde auch Emma Schneider, wie Montag festgestellt wurde, das Opfer eines furchtbaren Mordes. Ihre Leiche wurde in einem Acker hinter dem Sportplatz an der Spicherner Straße aufgefunden. Sie war einen Meter tief in die Erde vergraben worden. Die Schneider ist ebenso wie Narowski mit einem Strick erdrosselt worden. Emma Schneider wurde gestern der Leichenhalle des Dortmunder Hauptfriedhofes zugeführt. Die Leiche ist bereits am Dienstag obduziert worden.**

## Kurze Sportmeldung.

**Turnklub 1.—Tv. Bischofshagen 1. 1:2.**

Die Entscheidung um den Gruppenmeister und damit wohl auch um den Aufstieg in dem Gau ist gefallen, — der Tv. Bischofshagen war am letzten Sonntag der Glücklichere und konnte seinen punktgleichen Gegner Turnklub Herford distanzieren.

Das Spiel wurde in außerordentlich scharfem Tempo durchgeführt, ohne daß jedoch die sonst in Entscheidungsspielen so oft zutage tretende Härte hätte gerügt werden müssen. In der ersten Zeit nach Spielbeginn war der TKH. stark überlegen, hatte aber insofern Pech, als zwei Bälle nach feiner Kombination des Sturmes vor dem Pfosten landeten. Die erste Halbzeit verlief torlos. Nach Wiederanpfiff kommt Bischofshagen mehr auf und kann schließlich durch einen Strafwurf erfolgreich einsenden. Kurze Zeit später fällt ebenfalls durch einen Strafwurf für den Turnklub der Ausgleich. In der 39. Minute hat Bischofshagen dann das große Glück wieder durch einen Strafwurf den Sieg zu erringen.

## Aus dem Landkreis

**Schwetcheln.** Am Sonnabend nachmittag fand auf Einladung des vorbereitenden Ausschusses eine Versammlung der nationalen Kreise der Gemeinde im Saale der Wirtschaft Generotzki statt. In dieser Versammlung wurde ein Abkommen mit den in Frage kommenden Berufsgruppen und den politischen Parteien dahingehend getroffen, daß zu der am 12. März stattfindenden Gemeindewahl ein einheitlicher nationaler Vorschlag unter der Bezeichnung „Nationaler Block" aufgestellt wird. Für diesen Vorschlag wurden folgende Personen in Vorschlag gebracht: Hofmeister a. D. Wesselmeyer, Tischlermeister Pörtner, Tischler Petring, Brauführer Hönerhoff, Zigarrenarbeiter Heuermann, Landwirt Niederbäumer. Die Vorbereitungen zur Wahl wurden einem Ausschuß übertragen. Von den angeführten Personen sind Wesselmeyer, Petring, Heuermann und Niederbäumer Parteigenossen.

**Lenzinghausen.** Am Mittwoch findet hier in der Gastwirtschaft Einhaus eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt. Der bekannte Pg. Kornills wird sprechen über das zeitgemäße Thema: „Wie wollen wir Nationalsozialisten das Dritte Reich aufbauen?" Anfang 8 Uhr.

**Spenge.** Am Donnerstag, den 23. Febr., abends 8 Uhr findet hier, im Lokal Heitmann eine große Nationalsozialistische Versammlung statt. Es spricht der bekannte Reichsredner Schmonsees, Bremen zu dem Thema: „Wie bauen wir Nationalsozialisten den neuen Staat?"

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Fitzemeyer sen, sämtlich in Herford
Für den Bielefelder Teil H. Ette.

# Mindener Beobachter

## Neues aus der Stadt

**Objekte der Vergeßlichkeit.**

Als verloren wurden gemeldet: 1 goldene Damenarmbanduhr, 1 Geldbörse (Inhalt: größerer Geldbetrag). — Gefunden: 1 Damenschirm, 1 Herrenfahrrad, 2 Geldbörsen, Entflogen: 1 Taube. Zugelaufen: 1 Foxterrier, 1 Jagdhund. — Nachzufragen im Polizeibüro.

**Fundsachen der Straßenbahn:** 1 Damenschirm, 2 einzelne Damenhandschuhe, 3 Paar Damenhandschuhe, 1 Paar Kinderhandschuhe, 1 Einkaufsnetz, 1 Gesangbuch, 1 Aktentasche. Abzuholen: Portastraße 1.

### Propagandamarsch

Am Sonntag morgen veranstalteten die SA. und SS. einen Propagandamarsch nach Neesen—Porta—Lerbeck und zurück. Es war eine Pracht, diese gesunden und kernigen Gestalten in straffer Disziplin dahinmarschieren zu sehen. Mit Stolz konnte man behaupten, es ist wirklich bestes Menschenmaterial. Wie lächerlich wirken dagegen die „Reichsjämmerhelden" und die „Rotfrontkämpfer" die zusammengewürfelt mit Frauen und Kindern, die Straßen dahinschaukeln. Voll Angst weichen sie zurück, wenn die Braunhemden herannarschieren. Ja, viele von ihnen stimmen schon aus Furcht in den Ruf „Heil Hitler" mit ein und versuchen, sich gut Freund zu machen. Sogar der bekannte Sozi-Bonze B. aus Neesen gab für den Kampfschatz, als ihm unsere Leute die Büchse hinhielten. Doch, lieber B., es nützt alles nichts, auch Sie haben einmal allerhand zu verantworten.

**Das Ende des Geldbriefträgers.**

Durch ein Rundschreiben des Postscheckamtes Hannover werden alle Kontoinhaber aufgefordert, mit zur Bekämpfung der Raubüberfälle auf Geldbriefträger beizutragen. Es heißt in dem Schreiben: „Wenn der vom Geldzusteller mitgeführte Betrag verringert und damit der Anreiz für Verbrecher abgeschwächt werden könnte, so wäre damit schon viel gewonnen. Hierzu können auch Sie beitragen, indem Sie die für Sie bestimmten Postanweisungen und Zahlungsanweisungen nicht in bar durch den Geldzusteller auszahlen, sondern auf ihr Postscheckkonto gutschreiben lassen. Wir bitten Sie, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und damit die Anwendung der Geldzustellung zu verhindern. Kosten entstehen nicht. Es bedarf nur eines einmaligen Antrages an das Zustellamt."

Am Mittwoch, dem 22. Februar findet in verschiedenen Bezirken der Stadt eine Kleidersammlung der Winterhilfe statt. Die Sammelbezirke sind: 1. Rodenbeckerstraße, Kuhlenstraße bis Hohenstaufenring, Hohenstaufenring, Barkassiedlung und Luisenstraße. 2. Zwischen den Brücken, Kaiserstraße, Viktoriastraße, Pionierstraße, Süntelstraße, Deisterstraße, Bahnstraße, Schwarzer Weg, Feldstraße, Friedrich Wilhelmstr. mit sämtlichen Nebenstraßen.

Aus einem Hausflur an der Altekirchstraße wurde ein Damenfahrrad gestohlen. Rahmen schwarz, mit grünen Streifen. Auf dem Sattel befand sich ein Plüschbezug, der Steuerkopf war gebrochen. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Vor einigen Tagen wurden in dem Vorgarten eines Grundstückes an der Sedanstr. ein Damenschlüpfer und zwei Unterröcke gefunden, die wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren. Eigentumsberechtigte können ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei geltend machen.

## Kurze Sportmeldung.

**„Hindenburg"-Minden besiegt Polizei-Dortmund mit 5 : 6.**

Auf der Kampfbahn „Rote Erde" zu Dortmund fand am letzten Sonntag das zweite Spiel um die Westdeutsche Meisterschaft statt. Es waren rund 4500 Zuschauer anwesend, als der Schiedsrichter Weigel-Duisburg das Spiel anpfiff. Die Dortmunder, die in roter Tracht spielten, entwickelten sich als eine große Kampfmannschaft. Nur mit größter Energie konnten nach schwerem Kampfe die Mindener mit 6 : 5 als Sieger den Platz verlassen. Damit hat sich Hindenburg endgültig für die Westdeutsche Endrunde qualifiziert. Die ersten Spielminuten litten unter großer Nervosität. Dann war es Küter, der diesen Bann brach, indem er zum ersten Tore einschoß. Bald darauf erhöhte Konrad auf 2 : 0. Doch da ist es Sievert, der durch Freiwurf ein Tor aufholt. Obwohl die Mindener etwas überlegener werden, konnten sie trotzdem nicht zu ihrer gewohnten Form auflaufen. Bald fällt das 3. Tor. Doch die Polizei holt wieder ein Tor auf. Ja, es gelingt ihr sogar, durch einen weiteren Freiwurf durch Sievert den Ausgleich zu erzielen. Halbzeit: Polizeipräsident Scheymann begrüßt die Mindener Mannschaft. Nach Wiederbeginn erkämpft Sibald die Führung, doch Möller gleicht wieder für Minden aus. Wieder gelingt es S. das 5. Tor zu schießen. Dann wird Pieken im Tor verletzt. Nach einer kurzen Unterbrechung kann er wieder seinen Posten ausfüllen. 10 Minuten vor Schluß gleicht Röttger wieder aus. Schon eine Minute später fällt durch Möller das 6. Tor und damit steht der Sieg Mindens sicher.

**Weitere Ergebnisse:** Jahn-Minden gegen Wellinghofen 3 : 3 (2 : 1). Mtv. Minden gegen Recklinghausen 1 : 7.

## Eine SPD.-Schule in Hausberge

Die Ueberwachungsstelle der NSDAP. in Hausberge stellt fest, daß der Rektor die Schulräume der ev. Volksschule in Hausberge der SPD. für ihre politischen Versammlungen zur Verfügung stellt.

Wir lassen die politische Einstellung des Genannten ganz außer Betracht und fragen nur an, was gedenkt die vorgesetzte Behörde zu tun, um dieses Treiben endgültig zu unterbinden? Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, die übergeordnete Stelle zu durchgreifenden Maßnahmen zu veranlassen. Im anderen Falle wären wir gezwungen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Ortsgruppe Hausberge.

## Deutscher Bauer! Jetzt wird abgerechnet!

14 Jahre lang hat Dich die Sozialdemokratie auf das Gemeinste verraten. Durch die bauernfeindliche Politik der sozialdemokratischen Machthaber ist der deutsche Bauernstand betrogen und entrechtet worden. Der Bauer mit seinem Eigentum war ein Hindernis für die marxistischen Staatsinteressen.

Der Marxist haßt den deutschen Bauern wie die Pest! Deshalb waren auch alle Maßnahmen der Sozialdemokratie in den letzten 14 Jahren gegen den Bauer gerichtet. Die Schutzzölle fielen, die steuerliche Last stieg ins Uferlose, die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel brachte die deutsche Landwirtschaft an den Rand des Grabes! Das ist kein Wunder, wenn man weiß, wie systematisch die Sozialdemokratie die Vernichtung des deutschen Bauernstandes vorbereitet hat!

Was sagte doch **Karl Marx**, der Jude und Schöpfer der marxistischen Lehre, über die Bauern:

**„Die bäuerliche Wirtschaft ist der gewohnheitsfaulste Betrieb, nicht besser ist der Bauer selbst!"**

Das muß sich der deutsche Bauer sagen lassen, von einem Juden, dessen Lehre 14 jähr. Knechtschaft über ihn gebracht hat.

**14 Jahre Knechtschaft hast Du hinter Dir!**

**Jetzt Bauer, wach auf!**

14 Jahre lang hast Du verzweifelt Deinen Hof gegen die Finanzhyänen der marxistischen Herrscher verteidigen müssen. Aber das half alles nichts! Das letzte Pferd, die letzte Kuh hat man Dir aus dem Stall geholt! das Korn hat man Dir vom Halm herunter gepfändet!

**Zehntausende**

Deiner Brüder wurden von Hof und Scholle vertrieben und fristen nun in den Großstädten ihr kümmerliches Leben. Der freie Bauer ist durch sozialdemokratische Mißwirtschaft zum Sklaven gemacht worden.

**Keine der sozialdemokratischen Regierungen**

bannte die deutsche Bauernnot! Was sich der Bauer in lebenslangem Mühen erschafft hat, das hat die sozialdemokratische Herrschaft genommen. Heute steht er vor dem grauen Nichts!

**„Für die Erhaltung des Bauernstandes einzutreten, haben wir gar keinen Grund. Es ist vielmehr im Interesse der Arbeiterschaft gelegen, daß der Bauernstand zugrunde geht,"**

so sagte im Jahre 1895 der tschechische Jude und Programmatiker der Sozialdemokratie, **Kautsky**

Dieses Wort haben die Marxisten wahr gemacht. Sie haben die Stadt gegen das Land, den Arbeiter gegen den Bauern, aufgewiegelt.

**Nur die Sozialdemokratie ist Schuld an dem Kampf Aller gegen Alle!**

Durch die Lehre vom internationalen Klassenkampf hat sie eine Kluft zwischen Stadt und Land geschaffen, den Spaltpilz in den einst gesunden Volkskörper gesetzt.

**Abrechnung!**

**Abrechnung mit den Verrätern am deutschen Bauerntum, heißt die Parole!**

**Für Adolf Hitler, der da sagt:**

„Wir müssen das Volk aufbauen auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes völkischen Lebens".

**Bauer!**

Sorge dafür, daß am 5. März Deine Peiniger so vernichtend geschlagen werden, daß sie dem Bauernstand nie wieder gefährlich werden können!

**Rechne ab**

**mit denjenigen, die Dich 14 Jahre lang betrogen und entrechtet!**

**Gib Adolf Hitler die Möglichkeit, sein Werk zu vollenden!**

**Baue die Machtposition des Nationalsozialismus aus!**

**Gib Hitler Deine Stimme!**

**Dann gibst Du ihm die Macht!**

**Wähle**

**Adolf Hitler — Liste 1**

## Bad Oeynhausen und Umgegend

**Schulanmeldungen.**

Die Anmeldung der Schulanfänger für die drei Bürgerschulen erfolgt vom 21.—25. 2. täglich von 11—1 Uhr in den einzelnen Schulen. Vorzulegen sind Geburtsscheine (Familienbuch) und Impfscheine. Schulpflichtig werden die Kinder, die bis zum 30. Juni dieses Jahres 6 Jahre alt werden. Kinder, die das 6. Lebensjahr in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September vollenden, können eingeschult werden, wenn sie die geistige und körperliche Reife besitzen.

**Raubvogelplage.**

Am Sonntag gelang es einem Taubenliebhaber, zwei der blutdürstigsten Raubvögel (Wanderfalken) abzuschießen. Einige seiner besten Reisetauben wurden schon von diesen gefräßigen Räubern geschlagen.

Einen deutschen Abend veranstaltete am Sonntag die NSDAP. Ortsgruppe Lohe. Außer einigen schönen Vorträgen sowie ein Theaterstück (Horst Wessel) fand eine Verlosung statt. Deutsche Tänze bildeten den Abschluß dieser schönen Feier.

Ein schönes Werk unseres heimatlichen Schriftstellers Wilh. Fr. Brüßmann Wotho „Sturm in den Argonnen" liegt ab heute zum Verkauf in der Geschäftsstelle des Westf. Beobachters aus. Das Werk, das vor kurzer Zeit laufend im „Westfälischen Beobachter" erschien, hat viele Freunde gefunden, und dürfte einen Siegeslauf durch alle deutsche Gaue machen. Preis 3.75 Mark.

Mennighüffen: Seinen 77. Geburtstag feiert heute der Landwirt Friedrich Schakemöller Nr. 67.

Gohfeld. Das Ehepaar August Wischmeier und Anna geb. Sandmann, Depenbrock 199 feierte gestern das Fest der silbernen Hochzeit.

Obernbeck. Der Bund „Ravensberg" stellte am Sonntag sein bestes Taubenmaterial im Bad Oeynhausen aus. Der Züchter Heimbuch, Obernbeck gewann den Ehrenpreis der Stadt Bad Oeynhausen sowie den 2., 3., und 4. Preis für das beste Tier. Ferner erhielten folgende Obernbecker Taubenzüchter Preise: In der 1. Klasse Maschmann, Ellerbuch; in der 2. Klasse Heimbuch, Indermark; in der dritten Klasse, Hebrock, Heidenreich.

**Löhne-Ort.** Auf der Straße von Löhne nach Oberbehme stießen gestern abend in der Dunkelheit 2 Radfahrer zusammen, die ohne Beleuchtung fuhren. Mit einem gehörigen Schreck und verbogenen Rädern zogen die Beiden ab, nachdem sie sich die üblichen Schmeicheleien an den Kopf geworfen hatten.

**Löhne.** Ein Zusammenstoß ereignete sich gestern gegen Mittag auf der Oeynhauser Straße. Ein von Oeynhausen kommender Lastzug fuhr auf einen Lieferwagen, der ihn soeben überholt hatte, auf, da dieser plötzlich stehen blieb. Scheinwerfer und Kotflügel wurden beschädigt.

**Löhne.** Einen Vortrag über Jugendnot und Jugendhilfe hielt Frl. Pröbsting aus Münster in der Frauenhilfe, nachmittags in Löhne und abends in Mahnen.

**Auch ein Jugenderzieher.**

Ganz gehörig wird auch hier in Löhne aufgeräumt werden müssen. Der Sohn eines Pg. fand auf der Straße eine Bibel, die er mit nach Hause nahm. Der Besitzer der Bibel, ein SPD.-Mann hatte seinen Namen auf der ersten Seite eingetragen. Unser Pg. gab nun die Bibel seinem Sohne wieder und ließ sie an seinem Lehrer abliefern. Als der Junge in das Klassenzimmer kam, war der Lehrer noch nicht anwesend. Er legte deshalb die Bibel dem Lehrer auf das Pult. Der Lehrer kam, sah die Bibel, schlug sie auf und schleuderte sie, krebsrot vor Wut, auf den Boden, dann gab er ihr einen Tritt, sodaß sie unter den Schrank flog. Diese Tat wurde mit Schimpfworten begleitet.

**Taubensperre.**

Wegen der verspäteten Frühjahrsbestellung wird die Frühjahrstaubensperre auf den 29. März bis einschl. 28. April 1933 verlegt. Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, in dieser Zeit ihre Tauben so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist (§§ 1 und 2 der Pol.-Verordnung vom 16. 5. 1923, Reg.-Amtsbl. Seite 103.)

**Gib Dein Kampfblatt nach dem Lesen weiter**

# Die Bedeutung der Kommunalwahlen

## Die außerordentliche Wichtigkeit der Wahlen am 12. März. Die Funktionen von Gemeindevertretungen, Stadtverordnetenversammlungen, Kreistagen und Provinziallandtagen. / Von Dr. Nicolai M. d. R.

Wem es in diesen entscheidungsvollen Tagen vergönnt war, des Führers klaren und starken Willen und doch maßvoll verhaltenen Willen aus seinem tiefdurchgeistigten Antlitz zu ersehen, wer die besonnene Zielklarheit von Pg. Dr. Frick beobachten konnte und die energiegeballte Kraft aus den grauen Augen des alten Kampffliegers Pg. Göring leuchten sah wie Blitze in dunkler Nacht — der weiß, daß diese Männer Volk und Staat ganz anders führen werden, als die bisherigen Vertreter einer zwar achtbaren, aber politisch nicht gerade bedeutenden Bürokratie.

Es ist des neuen Reichsministers und preußischen Polizeiministers Göring unbestreitbares und großes Verdienst, als eine seiner ersten Amtshandlungen die Neuwahl der überalterten Kommunalparlamente in Preußen durchgesetzt zu haben. Seit Monaten drängten und bohrten wir von der Preußenfraktion aus, daß diese selbstverständliche Maßnahme getroffen werden sollte. — Dr. Bracht und die Seinen wollten nicht oder konnten nicht aus irgendwelchen formalen Bedenken und der Sorge über den Verlust der Rückversicherung gegenüber der Linken. Drei Tage ist Pg. Göring im Amte, und schon verkünden die Zeitungen die langersehnte und dringend notwendige Auflösung aller Provinziallandtage, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen.

Daß die von dem neuen Staatsministerium getroffene Maßnahme rechtskräftig ist, bedarf keiner großen Erörterung. Nach den bestehenden Gesetzen z. B. § 79 der Städteordnung für die westlichen Provinzen, § 122 der Provinzialordnung für die östlichen Provinzen kann die Auflösung durch das Staatsministerium jederzeit ohne Angabe von Gründen verfügt werden.

**An uns liegt es nun, bei der Wahl am 12. März die geschaffene Erfolgsmöglichkeit auszunutzen.** Die alten roten und schwarzen Kommunalparlamente werden überall braun schimmern. Das steht jetzt schon fest. Aber erfahrungsgemäß ist die Stärke der Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen regelmäßig sehr viel schwächer als bei den Wahlen zum Reichstage oder Landtage. Dies kommt daher, weil die große politische Bedeutung der Kommunalwahlen viel zu wenig bekannt ist. Deswegen muß diese hier einmal auseinander gesetzt werden.

Die Gemeinde-Vertretungen und die Stadtverordneten-Versammlungen wählen die Gemeindevorsteher, Bürgermeister, die Gemeindevorstände und die Magistratsmitglieder, die in den Landgemeinden und Städten die gesamte Verwaltung mit ihren ungeheuren Vermögenswerten in der Hand haben und nach Belieben für und gegen uns einsetzen können. In den meisten Bezirken wird außerdem die Polizeiverwaltung von dem Oberbürgermeister oder Bürgermeister geleitet.

Wenn auch nach den gegenwärtig noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Wahlzeit der meisten städtischen Beamten noch längere Zeit weiterlaufen wird und deswegen eine neue Besetzung nicht sofort vorgenommen werden kann, so wirkt doch allein psychologisch das Aussehen einer Stadtverordnetenversammlung auf die Geschäftsführung der kommunalen Angelegenheiten und indirekt auch der Polizeiangelegenheiten erfahrungsgemäß außerordentlich stark ein.

Die Kreistage werden alsbald neue Kreisausschüsse wählen müssen, denen die Kreisverwaltung und damit die Verfügung über die erheblichen Vermögenswerte in die Hand gegeben ist.

Sie haben außerdem ein Vorschlagsrecht für die Besetzung der Landratsposten; der Landrat ist bekanntlich staatlicher Beamter. Eine nationalsozialistische Kreistagsmehrheit wird in den allermeisten Fällen in der Lage sein, bei dem Landrat alles das durchzusetzen, was im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und im Sinne der neuen Reichsregierung liegt.

Auch auf die Verwaltung der Sparkassen wird von Seiten der Stadtverordnetenversammlungen und der Kreistage ein starker Einfluß ausgeübt werden können, um so die gesamte Kreditpolitik im Sinne unseres Programms in soziale Bahnen zu lenken.

Noch wichtiger ist die Eroberung der Provinziallandtage. Bei den Provinzen liegt die Verwaltung des größten Teils des Straßenbaues, ihnen gehören Irren- und Heilanstalten, Krankenhäuser, Blindenanstalten, Bankinstitute und alle möglichen anderen wichtigen Anstalten, auf die Einfluß zu gewinnen ein großes politisches Interesse besteht. Aber noch wesentlicher ist, daß nach Artikel 86 der Preußischen Verfassung der von dem Provinziallandtag zu wählende Provinzialausschuß bei der Ernennung des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten maßgeblich mitzusprechen hat, und nach den gesetzlichen Bestimmungen keine endgültige Ernennung durchzuführen ist, wenn der Provinzialausschuß nicht mitmacht.

Die gesamte Personalpolitik der neuen kommissarischen Preußenregierung, insbesondere von Pg. Göring als dem Minister des Innern, wird ganz wesentlich erleichtert werden, wenn unsere Parteigenossen im Lande im schneidigem Angriff die Eroberung der Provinziallandtage durchsetzen.

Ein wichtiges Organ des Preußischen Staates ist der Staatsrat. Er ist die Vertretung der Provinzen bei der Gesetzgebung and Verwaltung des Staates. Die Provinzen entsenden in den Staatsrat ihre Vertreter, und zwar entfällt auf je 500 000 Einwohner einer Provinz ein Vertreter, wobei angefangene 250 000 für volle 500 000 gelten, mindestens entfallen aber auf jede Provinz drei Vertreter. Berlin wird hierbei als Provinz gerechnet. Die Hohenzollern'schen Lande haben einen Vertreter. Es gilt der Grundsatz der Verhältniswahl. Die Entsendung steht dem Provinziallandtag zu (Art. 31 ff. der Preußischen Verfassung). Bisher war im Landtag kein von uns eingebrachtes oder auch vom Landtag angenommenes Gesetz durchzubringen, weil der linksgerichtete Staatsrat regelmäßig hier gegen gewesen ist. Ich erinnere nur an die Unmöglichkeit, seinerzeit das preußische Amnestiegesetz durchzubringen, weil der Staatsrat Einspruch erhob. Gegen den Willen des Staatsrats kann der Landtag nur durchdringen, wenn sich in ihm eine Zweidrittelmehrheit findet. Um die Gesetzgebung in Preußen also in unserem Sinne durchzuführen, ist es unbedingt notwendig, daß der Staatsrat ein verändertes Gesicht erhält, und dies ist nur möglich auf dem Wege über die Provinziallandtagswahlen.

Auch die Mitglieder des Reichsrates werden zum großen Teil von den Provinzen entsendet. Nach Artikel 63 der Reichsverfassung werden die Mitglieder des Reichsrates von den Landesregierungen bestellt, doch besteht für Preußen die Sonderregelung, daß die Hälfte der preußischen Stimmen von den preußischen Provinzialverwaltungen bestellt werden. Die Gesamtzahl der preußischen Sitze ist 26; 13 Reichsratsmitglieder werden also von den Provinziallandtagen gewählt werden. Je stärker also unsere Vertretung in den Provinziallandtagen ist, desto größer wird unser Einfluß auch auf die Reichspolitik.

Auch der Reichsrat hat bei der Gesetzgebung eine wichtige Rolle zu spielen, außerdem z. B. mitzuwirken bei der Bestellung des Reichsgerichtspräsidenten, der nach neuer Regelung Stellvertreter des Reichspräsidenten und außerdem Vorsitzender des Staatsgerichtshofes ist.

Dies mag genügen, um jedem Parteigenossen im Lande klar zu machen, wie außerordentlich wichtig auch bei den Kommunalwahlen ein Erfolg unserer Partei ist. Nach jahrelanger Mißwirtschaft gerade in den kommunalen Verwaltungen handelt es sich darum, überall einwandfreie Mehrheitsverhältnisse zu schaffen. Wir brauchen **Gemeindevertretungen, die genau wissen, wie unsere Ziele im kleinen und großen durchzuführen sind, und die neben einer neuen Reichstagsmehrheit und neben unserer Landtagsfraktion für den Führer schneidige und brauchbare Instrumente zur Erkämpfung weiterer Macht und zur Erreichung des heißersehnten Dritten Reiches sein werden.**



**Die deutsche Eishockey-Mannschaft Gruppensieger bei den Prager Weltmeisterschaften.**


**Man kauft gut in der Obernstraße**
Bielefeld
Straße der guten Spezialgeschäfte





[8

Aber als er jetzt Sonjas schlanke Gestalt drüben jenseits der Straße in dem eleganten Sportsitzer neben Mario vorüberfliegen sah, konnte er sich nicht helfen: Das Gefühl der Eifersucht gegenüber Mario Bernari wuchs in ihm.

Dieser Bernari war ihm auch sonst schon in der letzten Zeit unangenehm geworden. Er hatte oft einen so spöttischen, überheblichen Ton, als ob er sich über die ganze Filmerei und alle Menschen einschließlich seines Generaldirektors lustig machte. Dabei war Breittner es doch gewesen, der ihn aus der Armut herausgeholt hatte, heraufgehoben in Glanz und Reichtum.

Und statt daß Mario Breittner dankbar war, begegnete er ihm mit einer höhnischen Ueberlegenheit, als ob er alles und Breittner nichts wäre.

Und merkwürdig, Sonja Detczy, die sonst so Herrische, ließ sich von diesem jungen Laffen mitunter Dinge sagen, die kein anderer Mann ihr hätte sagen dürfen.

Sie bevorzugte Mario sichtlich. Um seinetwillen hatte sie auch die Einladung des Barons d'Ormesson auf seinen Landsitz in der Bretagne abgelehnt und war mit ihm hierher gegangen, angeblich, weil sie wegen einiger kleiner Magenbeschwerden die heilkräftigen Quellen des idyllisch gelegenen Badeortes brauchen wollte. Und Breittner, der schon öfter hier zur Kur gewesen war, hatte sich angeschlossen.

Bald aber war ihm klar geworden, daß es Mario Bernari gewesen, der Sonja bestimmt hatte, die Einladung des Barons abzulehnen, um sie mehr für sich allein zu haben.

Breittners nachdenkliches Gesicht wurde erregt. Er wußte zwar noch nicht, ob er sich entschließen würde, Sonja seine Hand anzutragen — auf keinen Fall aber wollte er, daß ihm ein anderer dazwischen kam, und am allerletzten dieser Mario Bernari, aus dem er erst etwas gemacht hatte und der nichts hatte außer seiner Jugend, seiner Schönheit und einem Ruhm, den er letzten Endes Breittner verdankte.

Es war doch ein Fehler gewesen, die beiden jetzt allein fahren zu lassen. Breittner sah auf die Uhr, überlegte einen Augenblick und ging dann schnell entschlossen hinüber ins Kasino, von wo ihm die grelle Musik der Jazzbandkapelle entgegentönte, die zum Tee auf der blumengeschmückten Terrasse aufspielte. Er hatte auf einmal alle Lust verloren, sich jetzt schon nachmittags an den grünen Roulettetisch zu setzen. Er wollte nur den Bekannten, mit denen er sich verabredet hatte, Bescheid sagen, und dann Sonja und Mario nachfahren.

* * *

In dem großen Garten des Karlshofs war kaum ein Platz unbesetzt. An den runden Tischen mit den lichtgrünen Leinendecken saßen heiter plaudernde Gruppen von Kurgästen. Die Serviermädchen liefen eilig mit ihren Brettern vom Büfett durch die Gänge und servierten flink und geschickt, was die oft ungeduldigen Kurgäste bestellt hatten. Hinter dem Büfett, neben der Mamsell, stand Leni Bindermann und gab durch ein Sprachrohr die Bestellungen in die Küche weiter, die von den schwarzgekleideten Serviermädchen in ununterbrochener Folge gemacht wurden:

„Eine Portion Kaffee, zwei gemischte Eis, ein Kaffee Hag, eine Portion Schlagsahne ohne Zucker, zwei Streuselkuchen, drei Tee mit Zitrone, eine Schale Dickmilch, ein Brot mit Landschinken..." So scholl es immer wieder. Vor der Ausgabe drängten sich die Serviermädchen, Löffel klirrten, Teller wurden gerückt, bis die jungen Mädchen schließlich alles erledigt hatten.

Auf einem etwas erhöhten Platz stand Lore von Hunius. Sie beobachtete mit scharfen Augen die Tätigkeit der Serviermädchen. Wo eine Stockung eintrat, wo ein besonders ungeduldiger Gast nicht sofort befriedigt war, war sie im Nu zur Stelle. Mit einem unmerklichen Wink der Augen dirigierte sie dann das betreffende Serviermädchen von dem Tische fort, trat mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln auf dem blühenden, schönen Gesicht an den aufgeregten Gast heran und hatte bald alle seine Wünsche zu seiner vollkommenen Zufriedenheit erledigt.

Als Auto um Auto auf dem Parkplatz vorfuhren und immer mehr Menschen zur Kaffeestunde nach dem Karlshof kamen, gab sie ihren Beobachtungsposten auf. Und bald eilte sie ebenso schnell wie die anderen Serviermädchen mit dem schwerbeladenen Brett durch die Reihen der Tische. Wenn sie zur Anrichte hinunterreilte, tauschte sie einen lächelnden Blick mit Leni. Ihre glühenden Wangen, ihre fröhlichen Augen zeigten, wieviel Freude ihr diese ungewohnte Tätigkeit machte.

„Du, Leni", flüsterte sie einmal in einer kleinen Atempause, „ich glaube, ich habe heute den besten Verkauf hier in unserem ganzen Laden! Du wirst mein Gehalt erhöhen müssen! Nur das Trinkgeld, das ist eine peinliche Sache. Ich kann es doch den Leuten nicht wieder auf den Tisch zurücklegen. Und behalten kann ich es doch auch nicht. Nun, ich werde es heute abend unter die Mädels verteilen. Die armen Dinger werden auch heute abend ihre Füße nicht mehr spüren."

„Wird es dir auch nicht zuviel, Lorekind?" fragte Leni Bindermann besorgt und sah in das vor Eifer erhitzte, blühende Mädchengesicht unter dem koketten Häubchen. „Das Schlimmste ist doch nun sicher vorbei. Höre doch jetzt auf! Die Mädels werden sicherlich auch ohne dich fertig werden. Ich fürchte, du überanstrengst dich."

Das übermütig lächelnde Gesicht Lores wurde ernst: „Wo denkst du hin, Leni? Wie kann mich etwas überanstrengen, was ich einmal nur zum Spaß und nur für ein paar Stunden mache? Was sollen denn die armen Mädchen sagen, die an Sonn- und Feiertagen von früh bis abends mit den schweren Serviertabletts hin und her laufen müssen? Jetzt begreife ich, daß sie oft müde und abgespannt sind. Man muß nur einmal eine Sache selbst tun, um zu wissen, wie sie schmeckt."

(Fortsetzung folgt.)

# Die N.S.-Betriebszelle

N. S. B. O.-Nachrichten.


## Aus dem Betriebsrätegesetz.

### Betriebsrätegesetz und Hausgewerbetreibende.

Das Betriebsrätegesetz bestimmt in § 3, daß Betriebe, die mindestens zwanzig Hausgewerbetreibende beschäftigen, die in der Hauptsache für einen Betrieb arbeiten und selbst keine Arbeiter beschäftigen, einen besonderen Betriebsrat für Hausgewerbetreibende einzurichten haben.

In solchen Betrieben bestellt der Arbeitgeber zur Vornahme der ersten Wahl einen aus den drei ältesten Hausgewerbetreibenden bestehenden Wahlvorstand, der seinen Vorsitzenden selbst bestimmt.

Dasselbe gilt, falls der Betrieb neu errichtet ist oder wenn ein Betrieb auf die vorgeschriebene Zahl von Hausgewerbetreibende erhöht.

Die Wahl muß unverzüglich nach der Bestellung des Wahlvorstandes eingeleitet werden und in zwei Monaten beendet sein.

Ist eine Wahlperiode abgelaufen, so bestellt der alte Betriebsrat der Hausgewerbetreibenden sechzig Tage vor Ablauf seiner Amtszeit mit Stimmenmehrheit einen aus drei Wahlberechtigten bestehenden Wahlvorstand und einen davon zum Vorsitzenden.

Das Wahlausschreiben muß sechzig Tage vor der Stimmabgabe erlassen sein.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind binnen zwei Wochen nach dem ersten Tage des Aushanges beim Vorsitzenden des Wahlvorstandes anzubringen.

Die Vorschlagslisten sind innerhalb zweier Wochen nach dem ersten Tage des Aushanges beim Vorsitzenden einzureichen. Für die Stimmabgabe ist ein Zeitraum von zwei Wochen vorgesehen.

Die Vorschlagslisten sind zwei Wochen vor Beginn der für die Stimmabgabe gesetzten Frist auszulegen oder auszuhängen.

Bei Fehlen gültiger Vorschlagslisten ist eine Nachfrist von einer Woche vom Tage der Bekanntmachung ab zu setzen.

Das Wahlausschreiben, die Vorschlagslisten und das Wahlergebnis sind an den Stellen des Betriebes, an denen die Hausgewerbetreibenden ihre Aufträge in Empfang nehmen und ihre Arbeit abgeben, auszuhängen und in lesbarem Zustand zu erhalten.

Soweit obige Ausführunen nichts anderes sagen, finden die Vorschriften des Betriebsrätegesetzes und der Wahlordnung entsprechende Anwendung.

Hausgewerbetreibende sind alle zu Hause arbeitende Personen, die hauptsächlich nur für einen Arbeitgeber arbeiten, auch wenn sie sich das erforderliche Material selbst beschaffen.

Das Hausgewerbe oder die Heimarbeit ist in der Konfektion in ganz Deutschland, in der Spielwarenindustrie in Thüringen, in der Kleineisenindustrie Schmalkaldens zu Hause. Da die Heimarbeit zu den hauptsächlich von jüdischer Seite ausgebeuteten Berufen gehört, so ist sie besonders schutzbedürftig.

## Begriffsbestimmung unseres Sozialismus.

**Ernst Pfister (Redner der H.A. 4 der N.O.L.):**

Lange bevor wir Nationalsozialisten dem Worte Sozialismus eine Begriffsbestimmung gaben, war dies Wort allgemein und häufig im Sprachgebrauch. — Ursprünglich ist Name und Sache Sozialismus eine Hervorbringung des aufklärerischen Westeuropas, der Ideologie der französischen Revolution. Die Worte Sozialismus und Sozialist treten in Frankreich und England an vielen Stellen fast gleichzeitig während der dreißiger, vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf. So sehr dann das Wort sich in den täglichen Sprachgebrauch einlebte, war doch der Begriff schwankend und unscharf. Vielen Begriffsbestimmungen war das Wort im Laufe der Zeiten unterworfen. Die Verschiedenartigkeit der Auslegung ist schon ein Zeichen dafür, daß keine als befriedigend angesehen werden konnte.

Am wenigsten zutreffend sind die ganz unbestimmt allgemeinen Begriffsauslegungen über Sozialismus, z. B. „Sozialismus ist die Lehre von einem neuen sozialen Ideal". Auch die Definitionen: „Sozialismus ist die Lehre solcher Menschen, die den Zustand der Gesellschaft verändern und auf ganz neuer Grundlage reformieren wollen", die im „Dictionnaire" der französischen Akademie gegeben wurde, und „Sozialist ist, wer die Verbesserung der Gesellschaft anstrebt", die von Proudhon stammt, sind zu weit und unrichtig. Man kann die Verbesserung der Gesellschaftsordnung anstreben und neue soziale Ideale haben, ohne Sozialist zu sein! Noch wertloser, weil noch unbestimmter sind Begriffsbestimmungen wie die von Owen: „Sozialismus ist die Wissenschaft vom Glück" oder die, die Bebel in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus" gibt: „Sozialismus ist die mit klarem Bewußtsein und voller Erkenntnis auf alle Gebiete menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft.

Bernstein und Sombart machten den Versuch, den Sozialismus durch seinen Träger, das Proletariat, zu definieren. Bernstein: „Sozialismus ist die Zusammenfassung des geistigen Inhalts der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gelangten Arbeiter sowie der ihnen gleichgestellten Gesellschaftsschichten in den Ländern kapitalistischer Entwicklung und der Kampf zur Verwirklichung dieser Bestrebungen". Sombart: „Alle theoretischen Bemühungen, dem streben den Proletariat das Ziel zu zeigen, es zum Kampfe aufzurufen, den Kampf zu organisieren, den Weg zu weisen, sind Sozialismus. Sozialismus ist die Ideologie des kämpfenden Proletariats, das eine Wirtschaftsordnung nach seinem Interesse wünscht". Solche Definitionen sind so nichtssagend wie etwa die Erklärung: „Ein Schrank ist das Erzeugnis eines Tischlers".

Vielfach sind auch deshalb die Begriffserklärungen über Sozialismus so unbedeutend und falsch, weil Begriffe, wie Kommunismus und Arnarchismus mit Sozialismus in Zusammenhang oder gar durcheinander geworfen werden.

Die Hauptschuld an der Entstellung des Begriffes Sozialismus hat der dem Sozialismus als Gegensatz gegenüberstehende Marxismus. Es ist lediglich marxistischer Demagogie gelungen, den kristallklaren Gegensatz zwischen Marxismus und Sozialismus zu verwischen. —

Ehe wir zur nationalsozialistischen Begriffsbestimmung des Sozialismus kommen, wollen wir kurz auf Kommunismus und Arnarchismus eingehen.

Kommunismus ist dem Worte und der Sache nach älter als der Sozialismus. Kommunismus will Gütergemeinschaft, Aufhebung des Privateigentums schlechthin. Der Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus ist der: während der Sozialismus eine verschiedene Verteilung der Güter (meist an der Leistung gemessen) durchaus zuläßt, lehnt der Kommunismus dies ab und setzt anstelle dessen: Verteilung nach allgemeiner Festsetzung, Rationierung, für alle auf den Kopf gleich nach dem Grundsatz: „Jeder arbeitet nach seinen Fähigkeiten und verbraucht nach seinen Bedürfnissen". Kommunismus ist radikaler Marxismus, hat aber, wie der Marxismus selbst mit Sozialismus nichts zu tun.

Auch der Anarchismus wird immer wieder in Verbindung mit Kommunismus und Sozialismus genannt. Dabei ist Anarchismus in gewissem Sinne ein Gegensatz zu Kommunismus und Marxismus. Der Gegensatz liegt darin, daß Marxismus und Kommunismus in ihrer planmäßigen Leitung der Produktion und gebenenfalls auch der Verteilung und des Verbrauchs eine, wenn auch demokratisch begründete, Zwangsordnung der Arbeit und des Verbrauches lehren. Der Anarchismus verwirft jeden Zwang, er ist radikaler Individualismus. Anarchismus ist Verneinung des Staates als einer Herrschgewalt, er ist die Lehre der Herrschaftslosigkeit. Er lehrt radikale Unabhängigkeit aller, die sich ganz nach Neigung nach Willkür aus solidarischem Interesse in der Form des Vertrages verbinden und trennen. Anarchismus lehrt: freie Vereinbarung ist die einzig mögliche Art des Zusammenlebens, aller Zwang, alle überindividuelle Ordnung ist vom Uebel. — Trotz der hervorgehobenen Gegensätze treffen Marxisten und Kommunisten mit den Anarchisten zusammen: beim Gesellschaftsbegriff. Diese Tatsache ließ auch eine Gemeinschaft zwischen Anarchismus und Marxismus erstehen: den Anarchosozialismus für den Nötzel diese Definition gibt: „Unter Sozialismus verstehen wir ganz im allgemeinen die von den einzelnen Personen oder von Gesamtmenschheiten erhobene Forderung nach einem Zustande auf Erden durch den die Menschen, und zwar alle Menschen von allen Übeln befreit werden. Der Sozialismus gründet sich auf die Vorstellung von einem irdischen Himmelreich." — —

Hieran mag jeder erkennen, wie wirklichkeitsfremd, utopisch die Begriffsbestimmung "Sozialismus" war, die Marxismus und Kommunismus und Anarchismus ihm gaben. Der Nationalsozialismus erwarb sich den historischen Verdienst, dem Sozialismus eine klare Begriffsbestimmung gegeben zu haben.

Die Nationalsozialistische Begriffsbestimmung des Sozialismus bringt den Sozialismus in direktem Gegensatz zum Marxismus. An ein paar Beispielen soll diese Gegensätzlichkeit bewiesen werden.

Während der Marxismus international ist, kann Sozialismus nur national sein. Sozialismus ist ein Wirtschaftssystem, das das Wohl einer Gesamtheit zur Folge haben soll. Um Sozialismus also praktisch in Anwendung bringen zu können, muß als Voraussetzung dazu eine geschlossene Gesamtheit vorhanden sein. Eine derartige geschlossene Gesamtheit kann nur ein Volk, eine Nation sein, weil es keiner Idee, noch weniger einem Menschen gelingen kann, all die kosmopolitischen geopolitischen, kulturpolitischen und auch geschichtlich historischen Gegensätze der einzelnen Völker und Länder derart zu überbrücken, daß man sagen kann, die ganze Welt ist in diesem Sinne ein geschlossenes Ganzes. Im übrigen ist der Weg, Sozialismus national zu gestalten, der kürzere. Haben wir Nationalsozialisten mit dem Sozialismus, wie wir ihn auffassen, einen vorbildlichen Staat geschaffen, dann werden sich andere Völker und Länder, die gleich uns unter schamlosester Ausbeutung, unter brutalstem Kapitalismus leiden, an diesem durch Sozialismus geschaffenen vorbildlichen Staat schon von selbst ein Beispiel nehmen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, muß jeder Versuch, den Sozialismus international gestalten zu wollen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sein.

Ein weiterer Gegensatz! Der Marxismus predigt den Klassenkampf, Sozialismus strebt zur Volksgemeinschaft. Wer zur Volksgemeinschaft strebt, wird sich nicht vorstellen können, daß ein Volk sich glücklich fühlt, wenn es von einer einzigen Klasse beherrscht wir. Im übrigen finden wir hierin auch einen Berührungspunkt zwischen Marxismus und Kapitalismus. Beide Begriffe erstreben die Herrschaft einer Klasse der Besitzenden, der Marxismus die Herrschaft der Klasse der Besitzlosen. — Da die mit Marxismus unlöslich verbundene Idee des Klassenkampfes eine Utopie und nicht vereinbar mit wahrem Sozialismus ist, ist auch dies ein Beweis dafür, daß Marxismus und Sozialismus Gegensätze darstellen.

Der Marxismus ist materialistisch, während der Sozialismus idealistisch ist. Von diesem Umstand leiten wir die Tatsache ab, daß nur die Bewegung die Volksseuche Marxismus überwinden kann, die sich selbst auf rein idealistischer Weltanschauung aufbaut.

Der Marxist versteht unter Sozialismus Abschaffung des Kapitals, Enteignung des Privateigentums. Wir Nationalsozialisten verstehen unter Sozialismus die Verhinderung der Ausbeutung durch das Kapital, also den Kampf gegen den Kapitalismus. Vielfach hält man es für Wortklauberei, wenn wir einen Gegensatz zwischen Kapital und Kapitalismus machen. An einem fast schulmeisterlich anmutenden Beispiel kann man klar machen, weshalb Kapital und Kapitalismus gar nicht dasselbe sein können: all die Worte, die auf — ismus enden, stellen kein Ziel, keine Sache kein Ding an sich dar sondern be eichnen immer nur das Verhältnis zu einer Sache. Idealismus bezeichnet z. B. das Verhältnis zum Ideal, Nationalismus bezeichnet das Verhältnis zur Nation, zum Volk, Materialismus bezeichnet das Verhältnis zur Materie, Expressionismus ist das Verhältnis zur Expression zum Ausdruck; also kann Kapitalismus auch nur ein Verhältnis zum Kapital bezeichnen. Während Kapitalismus das ungesunde Verhältnis zum Kapital darstellt, ist Sozialismus das gesunde Verhältnis zum Kapital, nämlich die Verhinderung der Ausbeutung durch das Kapital.

Uns Nationalsozialisten ist Sozialismus der Begriff für unsere programmatische Forderung: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

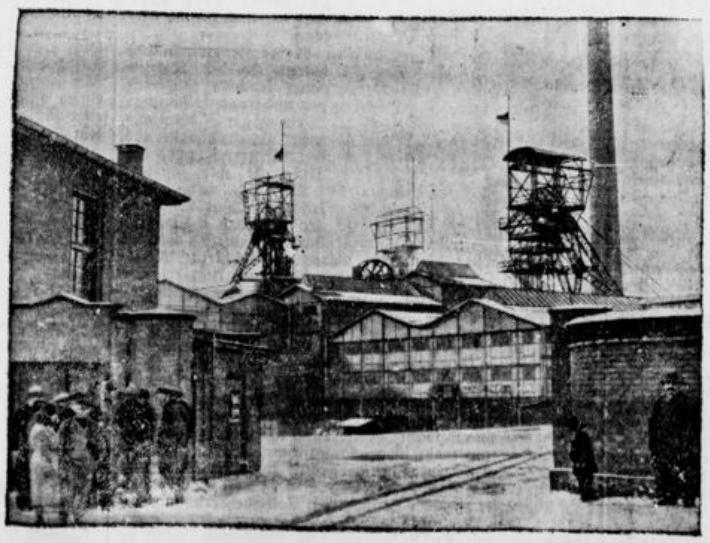
Wer Sozialismus so auffaßt, wird nicht die Meinung gewisser bürgerlicher Kreise teilen, die glaubens sind, der Sozialismus ist staatsverderblich oder „der Sozialismus in jeder Verbrämung ist abzulehnen". „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", ist der Inbegriff der Gerechtigkeit, und „Gerechtigkeit erhöht ein Volk".

Die Lehre des Sozialismus schließt drei Teile in sich ein: einen kritischen Teil, der die Schäden des gegenwärtigen Zustandes hervorhebt, einen systematischen Teil, der das Neue prinzipiell begründet und seine Zusammenhänge entfaltet, so ein Bild der zu erstrebenden Zukunft gibt und einen taktischen Teil, der angibt, welche Mittel geeignet und anzuwenden sind, das Neue durchzusetzen und seinen Bestand zu erhalten.

Ueber diese 3 Teile ist in nationalsozialistischen Blättern alles Wesentliche, Aufschlußgebende gesagt worden. — Wenn immer nach praktischen Leistungen der Nationalsozialisten gefragt wird, so sind 2 die hervorstechendsten: erstens ist es dem Nationalsozialismus gelungen 2 Begriffe, die bis dahin zur Spaltung unseres Volkes beitrugen, zweitens ist es dem Nationalsozialismus gelungen, dem Sozialismus eine reale Begriffsbestimmung zu geben!

Zu eins: den Nationalismus glaubte das Bürgertum für sich in Erbpacht nehmen zu müssen, und richtete mit Nationalismus eine unüberwindliche Mauer dem Proletariat gegenüber auf. Den Sozialismus nahm das Proletariat für sich allein in Anspruch, und richtete mit Sozialismus eine hohe Mauer dem Bürgertum gegenüber auf. Keine Schicht unternahm Schritte, die Mauern niederzureißen. Adolf Hitler fand die Verbindung zwischen Nationalismus und Sozialismus, den Nationalsozialismus. Zu zwei: im Gegensatz zum Marxismus ist für uns Nationalsozialisten Sozialismus nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Selbstzweck ist in jedem Falle das Volk. Mit Sozialismus, wie wir ihn lehren, sollen die arbeitenden Schichten vom Druck des Kapitalismus befreit und eine vorbildliche Gerechtigkeit geschaffen werden.

Uns Nationalsozialisten, ist ein Sozialismus neben Rassebewußtsein, Wehrhaftigkeit, Ehre und Pflicht — ein Grundpfeiler unseres Staates.



**Einsturzunglück auf der Königin-Luise-Grube.**
Tagelang wichen die Angehörigen nicht vom Haupttor, um Nachricht von den Verschütteten zu erhalten.

# Fritsche



Fritsche aus Freiberg geht zum Friseur in Freiberg. Am Sonnabend. Natürlich gehen dann viele Leute zum Friseur. Männlein wie Weiblein. Lassen sich ausrasieren. Lassen sich die Locken eindrehen. Lassen sich die Finger putzen. Lassen sich bürsten und putzen, daß sie aussehen wie ein geleckt es Kälbchen. Denn man trägt unnötigen Haarwuchs nicht gern Über den Sonntag. Deswegen geht auch Fritsche aus Freiberg in Freiberg zum Friseur von Freiberg.

Fritsche hat Glück. Fritsche muß nur zwanzig Minuten warten. Das ist bei einem Freiberger Friseur zu Sonnabend ein besonderes Glück. Zumal wenn der Friseur allein arbeitet. Endlich kommt Fritsche daran. Er setzt sich auf den Sessel. „Haarschneiden", sagt er. „Haarschneiden?", fragt der Friseur verdutzt. „Haarschneiden", antwortet Fritsche seelenruhig. Und nimmt eine dicke Zeitung. Zehn Rasiersüchtige warten. Und lächeln geduldig.

Zwanzig Minuten später ist der Haarschnitt beendet. „Kopfwaschen", befiehlt Fritsche. „Kopfwaschen?" „Kopfwaschen." Siebenundzwanzig Rasiersüchtige stieren geduldig.

Zehn Minuten später ist auch das vorüber. „Endlich", atmen dreiunddreißig Wartende auf, „schlimmstenfalls läßt er sich noch rasieren. Das kann höchstens noch neun Minuten dauern." Aber sie sind auf dem Holzwege. Fritsche sagt: „Kopfmassage." „Kopfmassage??" „Kopfmassage!" Achtunddreißig Rasiersüchtige warten. Und stieren.

Endlich läßt sich Fritsche rasieren. „Das wäre geschafft", beendet der Freiberger Friseur die Arbeit, „der nächste Herr bitte." Aber Fritsche bleibt sitzen. Fritsche betastet sein Gesicht. Fritsche prüft die Glätte der Haut, die Porösität der




Poren. „Wissen Sie", meint er dann, „ein Gesichtsdampfbad könnte nicht schaden." Dem Freiberger Friseur bleibt die Spucke weg. Vierundvierzig Rasiersüchtige warten und rücken unruhig hin und her.

„Jetzt machen Sie mir noch schnell eine Gesichtsmassage", zieht Fritsche nach zwölf Minuten den Kopf aus der blauglasigen, weißdampfenden Tüte. Ein böses Husten geht durch die Wartenden, die bereits übereinander sitzen und übereinander stehen. „Entschuldigen der Herr", fürchtet der Friseur für seine kostspielige Saloneinrichtung, „aber es ist bereits sieben Uhr, und es wollen noch andere Kunden bedient werden."

Fritsche läßt sich nicht irremachen. „Ich habe auch warten müssen. Sollen andere Leute auch warten." Wütend zerknetet der Freiberger Friseur Fritsches fette Visage. Fünfundsechzig Rasiersüchtige warten. Fünfundsechzig ungeduldige Freiberger schimpfen vor sich hin.

Es ist bereits halb acht Uhr, als die Gesichtsmassage beendet ist. Bis auf die Straße hinaus und dort noch um die Ecke stehen eng gedrängt die wartenden Freiberger. Achtzig an der Zahl. Die ersten Zehn warten schon seit drei vollen Stunden. Endlich wird der Schub vorwärts gehen. Da sagt Fritsche: „Das war eine lange Sitzung." Und steht auf. Beguckt sich im Spiegel. Nickt zufrieden. Besinnt sich. Setzt sich wieder hin. Und sagt: „Noch schnell eine Maniküre." — — —

Freitag früh ist in Freiberg Fritsches Begräbnis.

J. H. R.

# Sind Sie intelligent?

## Konsultation bei einem Schädelmesser

Da hat man bisher stets geglaubt, intelligent zu sein, hat sich eingeredet, zu den begabteren Zeitgenossen zu gehören. Plötzlich wird man von Zweifeln geplagt, man fühlt, daß einem nichts mehr gelingt, weiß nicht, ob die „allgemeine Lage" daran schuld ist oder ob man nicht doch seinen Beruf verfehlt hat.

Aber wie dahinterkommen, ob man genügend Grips im Kopf hat? Wie gebannt fällt eines Tages der Blick auf die Litfaßsäule.

„Du bist erkannt!" schreit es von einem Plakat. „Deine Kopfform zeigt mir deine Begabung und deinen Charakter." Sogleich macht man sich kurz entschlossen auf den Weg nach irgendeiner wenig bekannten Straße im Süden Berlins, geht zu der Person, der — wie sein Türschild besagt — Augendiagnostiker, Magnetopath, Biochemiker, Naturheilkundiger, Homöopathiker, Physiognomiker und Phrenologe, also offenbar ein Allerweltskerl ist, um sozusagen seine Schädelform auf Herz und Nieren untersuchen zu lassen. Und schon sitzt man im bescheidenen Sprechzimmer auf einem Stuhl, nennt sein Geburtsdatum und wartet auf Schädelmessung und den Urteilsspruch, ob man ein Genie oder ein Idiot ist.

Auf die Größe deines Schädels scheint es zunächst anzukommen, denn mit Zentimeterband und zangenähnlichem Instrument wird er von allen möglichen Seiten gemessen. Das Rund der Stirn, die Entfernung von Stirn zu Hinterkopf, der Abstand der Schläfen und alle möglichen Dimensionen deines markanten Kopfes werden ausgerechnet und aufgeschrieben. Dann mußt du stillehalten, denn nun geht ein ununterbrochenes Betasten deines Schädels los, nicht die kleinste Wölbung, nicht der unscheinbarste Buckel wird ausgelassen sondern befühlt, weil er etwas bedeutet. Und noch während die Hände des Phrenologen dich bearbeiten, erklärt er dir, als sähe er in dich hinein, was du wert bist und wo du versagst, welches deiner Seele geheimste Regungen sind. Du merkst beim ersten Wort: „Du bist erkannt".

„Sie haben Organisationstalent, sind praktisch eingestellt, sind verantwortungsbewußt und selbständig." Die Brust schwillt einem vor Stolz über soviel Tüchtigkeit. „Ihre Stimmung ist meist luftig und heiter, aber Sie sind auch recht cholerisch veranlagt." Stimmt, stimmt, wenn ich mich freue, bin ich luftig, wenn ich mich ärgere, kann ich mächtig schimpfen. „Sie haben eine Vorliebe für das zarte Geschlecht. Sie lesen gern Bücher, hören gern Musik, aber Geselligkeit ist nicht Ihre vorherrschende Leidenschaft."

Auch richtig, die Gesellschaft der Herren Goethe, Shakespeare und Strindberg ist mir lieber als die von Herrn Sowieso. „Sie sind weichherzig und gutmütig." Ja, leider, hat mich schon viel Geld gekostet. So geht es vielleicht eine Viertelstunde lang. Daß man die Natur liebt, zu seinen Mitmenschen im Vertrauen auf ihre Anständigkeit zu offen ist, das alles merkt der Schädelmesser beim Befühlen deines Kopfes. Aber, wenn das vielleicht auch nur allgemeine Feststellungen sind, die jeder Mensch gern als zutreffend anerkennen wird, weil sie ihm schmeicheln, so muß man doch zugeben (denn schließlich kennt man sich doch selbst ein wenig), daß das Charakterbild, das da von einem entworfen wird, auch im großen und ganzen zutrifft.

Und verblüffend ist es auf jeden Fall, wie dieser Mann, der einen nie zuvor gesehen hat, mit nahezu hundertprozentiger Sicherheit auch den Beruf aus der Kopfform errät und wie er ganz bestimmte Neigungen, die keineswegs allen Menschen zu eigen sind, feststellt.

Soll man nun sagen, daß man aus einem Saulus ein Paulus geworden? Daß man felsenfest von der Bedeutung der Phrenologie überzeugt ist? Da uns Leuten von der Presse einmal Skepsis und Kritik im Blute, oder vielmehr, wie man auch soeben gehört hat, im Schädel liegen, so ist man mit dem Urteil vorsichtig. Und was man auch immer von Augendiagnostik, Biochemie und sonstigen Praktiken halten mag, die Schädelmessung scheint doch nicht „so ganz ohne" zu sein, wie der Berliner sagt. Und der Mann, der da vor einem sitzt, ist felsenfest von seiner Mission überzeugt. „Wenn nun ein Mensch", so fragt man ihn, „zu Ihnen kommt, an dessen Schädel Sie mangelnden Intellekt erkennen? Sagen Sie ihm das auch auf den untersuchten Kopf zu?" Die Antwort lautet, daß jeder Mensch zu irgend etwas taugt, und daß es darauf ankommt, dies aus seiner Kopfform herauszufinden. Daß er schon manchem, der mit Unlust seinen Beruf ausgeübt hat, zu neuer geeigneter Tätigkeit den Weg gewiesen. „Und", so setzt er hinzu, „wie oft kommt es vor, daß einer eine große Begabung hat, und er weiß es nicht. Wenn man seine Kopfform untersucht, dann findet man es sofort heraus." Also, Kinder, laßt eure Schädel messen! Vielleicht seid ihr allesamt Genies.

Servus.

# Stumpfsinnrekorde

Von Karl Ettlinger, München.

Es ist gar nicht wahr, daß die Jetztzeit sich nicht mehr begeistern könne, daß sie nicht opferfreudig sei. Nun ja, sie läßt geistige Arbeiter verhungern, aber wenn z. B. irgendein Zeitgenosse ein leeres Faß um die Welt rollt, auf einem Bein von Magdeburg nach Tokio hüpft oder auch nur fünfzig Weißwürste hintereinander frißt. — oh, es gibt nicht genug Lorbeer, um diese Denkerstirnen zu krönen, nicht genug Lautsprecher, um ihren Ruhm zu verkünden, und — nicht genug Deppen, um ihnen „Hurra" zu schreien! In Amerika hat ein Tanzpaar einen märchenhaften Geldpreis errungen, indem es 96 Stunden ohne Pause schwoofte, — der Schutzpatron dieser Tanzkunst ist nicht die Muse Terpsichore, sondern St. Veit. Ein anderer Geistestitan brachte das Kunststück fertig, vier Tage und vier Nächte hintereinander ununterbrochen Klavier zu pauken (Ehre, wem Ehre gebührt, Mozart wurde im Armengrab beerdigt). Und ich bin neugierig, wann endlich der Mann ein Denkmal erhält, der am längsten in der Nase bohren kann.

In Berlin hat ein junger Schauspieler den bisher von Amerika gehaltenen Rekord im Dauerreden gebrochen. Tagelang hat der Mann geredet (daß sich der Reichstag so was entgehen läßt?), mehrfach mußte der Erschöpfte von einem Arzt untersucht werden, — der Arzt hätte lieber die Zuhörer untersuchen sollen!

Natürlich spricht aus mir der krasse Neid. Auch ich möchte einmal so begeistert gefeiert sein, aber wir Schriftsteller haben ja so wenig Chancen, — öfters wie dreimal können wir unseren 50. Geburtstag nicht feiern, sonst fällt's auf. Und deshalb beschloß ich: „Karlchen, brich einen Rekord! Gib der Muse einen Kinnhaken, daß die Welt wackelt!" Und da ich den Rekord im Dauerreden nicht überbieten kann (die Leni läßt mich nicht zu Wort kommen), habe ich mit meinem Freund Maxi gewettet: ich werde 111 Stunden hintereinander schweigen. Der Maxi hat gegrinst, ich habe einstweilen die Photographen und Filmoperateure bestellt, und dann gingen wir auf meiner Bude an die Austragung der Wette. Der Maxi sah auf die Uhr und kommandierte: „Klappe zu!" Dann machte er eine Pause, schmunzelte und sprach: „Ja, was ich dir schon lange sagen wollte: du bist das größte Rindvieh, das auf Gottes weitem Erdboden herumläuft! Endlich kann ich dir einmal in Ruhe auseinandersetzen, was für ein ekelhaftes Mannsbild du bist!" Und dann sprudelte er eine solche Fülle von Gemeinheiten hervor, daß mir grün und blau vor den Augen wurde, es läßt sich gar nicht wiedergeben, welcher Schandtaten er mich beschuldigte. Dann [illegible] so lange hinausgeschickt [illegible] Luken!! Mir schwebte [illegible]

den Lippen, förmlich Leibschmerzen bekam ich von all den verschluckten Antworten, aber — ich schwieg! Nur die Farbe wechselte ich wie ein Chamäleon, das den Weltrekord brechen will.

„Nimm die Zigarre aus der Schnauze, wenn ich mit dir rede!" donnerte der Maxi und riß sie mir aus dem Mund. Sich selbst stopfte er aus meiner Zigarrenkiste alle Taschen voll. „Du erlaubst doch?" feixte er.

Mir quollen die Augen aus den Höhlen, aber — ich schwieg! Nur ging ich im Geiste in die Küche hinaus und suchte den dicksten Holzprügel für den Augenblick, in dem die 111 Stunden um wären . . .

Wie der Maxi sah, daß ich meiner Seele einen Uebergangsmantel aus Nilpferdleder angezogen hatte, versuchte



er's anders. Er öffnete die Tür und schrie: „Frau Oberhuber! Herr Karlchen hat nach Ihnen verlangt!"

Meine Hauswirtin kam herein, in der Rechten einen feuchten Putzlumpen und fragte mißmutig: „Was mög'n S' denn allweil?" Ich trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte und schwieg.

Sie kam näher und krächzte: „Was Sie mögen tun, hab i g'fragt!" Ich zog meine Taschenuhr und studierte das Uhrwerk. „Geben Sie sich keine Mühe, liebste Frau Oberhuber!" hetzte der Maxi, aus dem bringen Sie nichts heraus. Grad hat er gesagt: „Mit meiner Hausfrau, dieser unausstehlichen Xantippe, red ich keinen Ton mehr! Ruf sie nur herein, Maxi, dann wirst du's seh'n!"

„Das hat er gesagt?" schrie die Oberhuberin auf. „Ham Sie's gehört? Mit die eigenen Ohrmuscheln? Sie müss'n mir den Zeugen machen, Herr Maxi, die „Xantippe" kommt eahm teuer z'stehn!" Plötzlich aber besann sie sich anders, sagte: „Ah was, i wer' mi net lang mit so am Lackel vor'm Gericht umeinandziagn!", und ritsch-ratsch hatte ich den Putzlumpen um mein schweigsames Haupt.

„Sie sind eine vernünftige Frau!" sagte der Maxi und gab ihr ein Trinkgeld.

Ich betete zu allen Heiligen um Selbstbeherrschung, besonders zum St. Lukas. Denn ich kam mir selbst wie ein Lukas vor, wie ein Lukas auf dem Oktoberfest, wenn er gerade gehauen wird. Ich konnte mir nicht mehr anders helfen: ich ging an den Schreibtisch, schrieb auf einen Briefbogen das Wort „Mistviech" und hielt es dem Maxi unter [illegible]

Freundlich [illegible]chelnd legte er mir dir Hand auf die Schulter und meinte väterlich: „Sprich dich aus, Karlchen, sprich dich ruhig aus! Mir kannst du alles sagen, du weißt, ich bin dein Freund!"

Und dann kam die Leni!

Riesig gut gelaunt kam sie, pappte mir ein Busserl auf und lachte: „Fallt dir nichts an mir auf, Schatzi?" Ich guckte mir die Zimmerdecke an, als kröche dort eine äußerst interessante Fliege.

„Wirklich nichts?" lachte die Leni. „Ihr Männer seid doch alle blind! Also, was sagst du zu meinem neuen Hut?"

Jetzt schien die Fliege auf dem Fußboden zu krabbeln. Ich verfolgte sie mit angespannten Blicken, scheinbar ganz ruhig, indes mir ein Eisschrank nach dem andern über den Rücken lief. Denn ich weiß: einen neuen Hut übersehen, das ist ein Verbrechen, für das kein Frauenherz Bewährungsfrist gewährt!

„Warum redest du denn nix?" stutzte die Leni mißtrauisch. „Bist du damisch wor'n?"

„Ich begreife Sie nicht, Fräulein Leni," mischte sich sanft der Maxi ein. „Merken Sie denn nicht, daß er Sie fort haben will? Oh, ich verrate nicht, weshalb er allein sein möchte, — nein, ich plaudere nichts aus, — das tue ich einem guten alten Freund nicht an, — wo Sie sowieso so eifersüchtig sind. — also, tun Sie ihm den Gefallen, Fräulein Leni, und gehen Sie!"

Nie habe ich einen so plötzlichen Uebergang von guter Laune zur Wut, vom Amorettchen zur Furie gesehen. „Wirst du jetzt Rede stehen?" tobte sie, und ihre Hände fuchtelten so nahe vor meinen Augen, daß sie mir wie Kürbisse vorkamen. „Ob du jetzt antworten? frage ich dich?!"

Ich schwieg. In keinem Examen ist je so viel geschwiegen worden! Und auch nicht so viel Angstschweiß vergossen worden. Dabei sah ich in des Maxis Antlitz eine Siegesgewißheit und nahm mir vor: „Nu grade nicht! Kein Wort kommt über meine Schnute!"

„Karl, mach mich nicht wahnsinnig! Es geht um unsere Liebe, ich frage dich zum letztenmal: „Wirst du nun reden oder nicht? — Ja oder nein?"

„Nein!" sagte ich.

Der Maxi schlug einen Purzelbaum, ich hätte mich ohrfeigen können und schlich ans Telephon, um die Photographen und Filmleute abzubestellen.



Heute weiß die Leni natürlich, um was es sich handelte. „Weißt du, Depperl," sagte sie tröstend, „dieser Rekord war auch zu schwierig! Aber wenn einmal der Weltrekord in Blomagen ausgefochten wird, — Karlchen, mein Schatz, ich setze große Hoffnungen auf dich!"